

alleMANIAK

Zeitschrift der Germanistikstudierenden

Juni 2015



„Wir wohnen nicht
in einem Land
sondern in einer Sprache.“
Emil Cioran

Was willst du mal werden? Lehrer, Übersetzer oder Dolmetscher? Willst du ins Ausland gehen oder hier in Slowenien bleiben? Oder kannst du dich noch nicht so richtig entscheiden? Kein Problem, denn dieses Jahr haben wir beim alleMANIAK eine ganz besondere Ausgabe für dich vorbereitet, in der sich alles um Berufe dreht. Kurze Beiträge von ehemaligen Studierenden der Germanistik an der Philosophischen Fakultät in Ljubljana und von Germanisten aus der ganzen Welt werden es dir bestimmt leichter machen, eine Entscheidung zu treffen. Jedoch müssen auch Literaturliebhaber keine Angst haben, auch für euch gibt es eine große Auswahl an Beiträgen, z. B. Gedichte und Kurzgeschichten und wir haben sogar einen besonderen Beitrag vom slowenischen Autor Aleš Steger für euch.

Wir wünschen viel Spaß beim Lesen!

EURE ALLEMANIAK REDAKTION

Impressum

alleMANIAK, Zeitschrift der
Germanistikstudierenden

Oddelek za germanistiko z nederlan-
distiko in skandinavistiko

Aškerčeva 2
1000 Ljubljana
Slowenien

E-Mail: allemaniakffunilj@gmail.com

Juni 2015

Chefredakteur: Timotej Klopčič

Redaktion: Luka Horjak, Ana Konc

Mentorin: Petra Kramberger

Lektorinnen für Deutsch: Daniela
Kirschstein, Petra Kramberger, Irena
Samide (Lyrik)

**Lektorinnen für Schwedisch und
Niederländisch:** Mita Gustinčič
Pahor, Anita Srebnič

Layout und Satz: Timotej Klopčič

Die Redaktion der Zeitschrift alleMA-
NIAK bedankt sich herzlich bei allen,
die zu dieser Ausgabe beigetragen ha-
ben; bei unseren Journalisten und Jour-
nalistinnen, Interviewpartnern und
ProfessorInnen. Ganz herzlichen Dank
auch an die Druckerei Januš.

**Zu dieser Nummer haben beigetra-
gen:** Andrea Barle, Carl Becker, Zala
Bojović, Urška Bučar, Chia-Yi Chang,
Gregor Cör, Patricia Čosič, Karin Črepin-
ko, Barbara Daskijević, Žiga Dvoršak,
Boris Dudaš, Eva Fabijan, Mili Gabrov-
šek, Matej Gradišar, Luka Horjak, Tanja
Jeleč, Katarina Kalan, Maja Kenk, Maja
Keržič, Daniela Kirschstein, Halla
Kjartansdóttir, Mark Klander, Ana
Konc, Barbara Kopač, Matic Medja, Lisa-
Ana Mislej, Mitja Pečnik, Nastja Pestiv-
šek, Sara Petek, Tina Petek, Uroš Podpe-
čan, Tanja Sukič, Kristina Špec, Aleš
Šteger, Tina Štrancar, Sitka Tepeh, Bojan
Veberič, Daniel Vertura, Žan Vodovnik,
Dangale Waldja, Berenika Wojciechowska,
Omer Younis, Peter Zupan, Anita Žni-
daršič und die Studenten von Nemški
jezik v praksi III

Dank an: Darko Čuden, Boris Dudaš,
Daniela Kirschstein, Christiane Leskovec
Redek, Kaja Obreza, Aleš Šteger, Tina
Štrancar

Die Beiträge der Zeitschrift alle-
MANIAK werden nicht honoriert. Die
AutorInnen übernehmen die volle Ver-
antwortung für ihre Artikel.

Im Jahrgang 2014/2015 erschien die
alleMANIAK-Ausgabe in einer Auflage
von 100 Exemplaren.

Izid revije so omogočili: Oddelek za
germanistiko Filozofske fakultete in
Tiskarna Januš.

Lebensstation



(Foto: Andrej Lovšin)

Tina Štrancar — Doktorandin
der Literaturwissenschaft (FF),
freischaffende Literaturübersetzerin
und Mitbegründerin des Vere-
ins PERISKOP (Verein für Ver-
netzung kreativer Perspektiven
zwischen Slowenien und Deutsch-
land, der seinen Sitz in Berlin hat).

Ich gebe zu, dass ich mir erst als ich
gebeten wurde, diesen Artikel
mit dem so schönen Titel
„Lebensstation“ zu schreiben, die
Zeit genommen habe, um nachzu-
denken, was ich eigentlich zur Zeit
mache. Dafür bin ich dem alleMA-
NIAK – dieser Zeitschrift, die ich
vor 10 Jahren selbst redigierte –
sehr dankbar.

Vielleicht ist das größte Glück
meines Lebens, dass ich schon als
Kind ziemlich genau wusste, was
ich später machen will und was
ich nicht machen will, dass ich
aber trotzdem immer für alles
Neue und Unbekannte offen blei-
be und mich immer neuen Her-
ausforderungen stelle. Bei meiner
Arbeit war es mir schon immer
sehr wichtig, Zeit und Raum zu
haben, um mich professionell und
persönlich weiterentwickeln zu
können, denn nur so kann man

wirklich wachsen und vielleicht
seine Träume erreichen. Das sind
natürlich langsame Prozesse, diese
Schritte sind winzig, fast unsicht-
bar, verlangen aber harte, diszipli-
nierte Arbeit. Ich bin eine (fast
unheilbare) Perfektionistin, wes-
halb ich mir oft selbst im Weg
stehe, ich versuche aber trotzdem
das Beste daraus zu ziehen und
den Perfektionismus (in gesundem
Maße) in Verantwortung, Profes-
sionalität und vollkommene Hin-
gabe meiner Arbeit gegenüber
umzuleiten. Der Weg zum literari-
schen Übersetzen war lang und
nicht leicht. Ich schaue mit großer
Dankbarkeit zurück: dass ich
schon so jung anfangen konnte,
dass ich z. B. als 24-jährige Stu-
dentin an meinem ersten internati-
onalen Übersetzertreffen im Aus-
land teilnehmen konnte, wo sich
für mich eine neue Welt eröffnete
und ich viel von älteren, etablierten
Kollegen aus der ganzen Welt
lernen konnte. Als literarische
Übersetzerin hat mich aber vor
allem geprägt, dass mir gleich am
Anfang meiner Karriere von Ver-
lagslektoren so große und hervor-
ragende Autoren wie Jenny Er-
penbeck, Daniel Kehlmann und
Christoph Ransmayr anvertraut
wurden. Das war entscheidend.

Aus meiner (manchmal kindischen) Neugier und dem Drang, alles in möglichst breitem Kontext zu verstehen und meinen Horizont zu erweitern, habe ich mich bald nach dem Abschluss des Germanistikstudiums für das Doktorstudium entschieden. Meiner Meinung nach ist dies nicht nur eine akademische Herausforderung, sondern eine Lebenserfahrung. Ich habe jedenfalls dadurch viel auch über mich selbst gelernt.

Ich sitze aber nicht die ganze Zeit hinter Büchern, wie es in diesem Text scheinen mag. Ich arbeite sehr gerne mit und für Menschen und engagiere mich zur Zeit als Literatur- und Kulturvermittlerin. 2014 habe ich in Berlin, wo ich die letzten 3 Jahre lebte, zusammen mit 6 jungen, engagierten, inspirierenden Menschen den Verein Periskop (Verein für Vernetzung kreativer Perspektiven zwischen Slowenien und Deutschland) mitgegründet.

Natürlich bin ich auch in dieser Lebensstation schon auf bessere und schlechtere Phasen gestoßen. Tage, Wochen oder sogar Monate, in denen ich sehr mühsam vorankomme, oder das Gefühl habe, dass ich gar nicht vorankomme. Meiner Meinung nach besteht die Überlebenskunst – und damit meine ich nicht nur die materielle, sondern auch die psychische Seite – unserer ganzen Generation darin, dass wir uns immer wieder neue Herausforderungen stellen. Dass wir nie aufgeben und für alles Neue und Unbekannte offen bleiben. Ja, ich werde es so formulieren: „Lebensstation der Herausforderungen!“

TINA ŠTRANCAR

Der Weg eines Herzens

Die Eine zerschmettert dein Herz. Die Nächste bastelt aus den Scherben einen Pokal zusammen. Sie stellt ihn in einen Schrank. Weit weg von ihrem. Die ersten Tage bewundert sie ihn noch. Doch mit der Zeit wandert sie nur noch hin und her, vorbei an deinem Liebesgut, ohne es überhaupt eines Blickes zu würdigen. Es verfliegen die Tage, die Zeiger an der Uhr sind erschöpft, so wie auch ihre Erinnerung, dass sie es einst geschenkt bekam. Es rostet. Sie wirft es weg. Da bist du. Mit einem leeren Brustkorb.

GREGOR CÖR

Prečudovito petkovo popoldne

Po predavanju po ptičje pičim prot pritličju,
 Pol pride pjan polak pogledat,
 Potrebno polako počasi povedat,
 Pot prot povzetkom plan,
 Poln posnetkov, potovanj,
 Peter pan poletnih petkov,
 Poet prou poslan, ponosno prebrisan,
 Pol posnet pol prepisan,
 Preveč preslišan pesnik postajam,
 Personifikacija podstrešna plesn,
 Podarjam privito povest,
 Protest preresn, prečudovito pestro plesno pesem.
 Prebivalci poslopja pri postaji privoz,
 Počakajo prau poseben prevoz,
 Preprosto pa počasi pomika pošast,
 Potnikov pogled poslika plast po plast
 Pustoši pa plaz,
 Praske pesek pokrije,
 Potrpežljivost plastično panične publike pije
 Priložnost pol posije
 pri popisovanju postopkov pojavov povezanih preko psihiatrije...

MARK KLANDER

Dein Können

Das Einzige, was du drauf hattest, war mir eine trockene Träne zu schenken, die wie ein kleines süßes Sandkörnchen über deine Wange rollte. Mir wurde später klar, dass das das letzte Korn gewesen war, das in unserer Sanduhr runterfiel, die du nicht umdrehen wolltest.

GREGOR CÖR

Einfache Antwort

Man hat mich einmal gefragt,
 ob ich Künstler werden will,
 ich habe nachgedacht und gesagt,
 ich habe ja keinen Stil,
 ich habe keinen Rhythmus
 und keine Melodie,
 aber ich bin ein Dichter
 und also ein Genie.

MARK KLANDER

Interview mit DAAD- Lektorin Daniela Kirschstein



Was hat Sie nach Slowenien gebracht? (Wo haben Sie vorher gearbeitet?)

Ich bin über den DAAD nach Slowenien gekommen, vorher habe in Berlin an der FU promoviert und anschließend in München an der LMU unterrichtet.

Wie gefällt Ihnen unser Land? Vermissen Sie etwas aus Ihrer Heimat?

Slowenien gefällt mir sehr und ich hatte bisher leider viel zu wenig Zeit um, das Land besser zu erkunden. Ich vermisse eigentlich nur meine Familie.

Welche Erwartungen hatten Sie, bevor Sie in Ljubljana ankamen?

Ich habe 2012 und 2013 mit meiner Familie in Zagreb gelebt und so kannte ich Ljubljana schon ein bisschen. Die erste große positive Überraschung war das wahnsinnig gute Eis hier, die weniger positive, dass Slowenisch noch komplizierter als Kroatisch ist.

Was denkt Ihre Familie darüber, dass Sie nach Slowenien gingen?

Wir haben das gemeinsam entschieden, aber natürlich ist es nicht immer ganz einfach. Aber meine Familie besucht mich wann immer es geht und zum Glück sind München und

Ljubljana ja nicht so weit voneinander entfernt.

Wohnen Sie zurzeit hier in Ljubljana oder fahren Sie jedes Wochenende heim?

Ich wohne in Ljubljana und fahre fast jedes Wochenende heim. Das Pendeln ist anstrengend, aber inzwischen habe ich Routine bekommen.

Wie finden Sie die slowenischen Studenten?

Die slowenischen Studenten sprechen beeindruckend gut Deutsch und sind höchst sympathisch. Inzwischen habe ich mich sogar daran gewöhnt, dass sie Literatur eher als notwendiges Übel innerhalb ihres Studiums betrachten.

Was war eigentlich Ihr Lieblingsfach und haben Sie vielleicht einen Professor besonders gut in Erinnerung (und weshalb)?

Das ist ein bisschen kompliziert. Ich war keine sehr begeisterte Schülerin und habe das bayerische Gymnasium abgebrochen, um ein Jahr lang in Frankreich zu arbeiten, anschließend habe ich in Berlin das sogenannte „Abitur für Nichtschüler“ gemacht um studieren zu können. An der Uni habe ich dann aber deutlich bessere Erfahrungen gemacht.

Hätten Sie einen Rat für einen Germanisten, der das Studium gerade abschließt?

Für Ratschläge bin ich eher ungeeignet, aber mein kleiner Sohn sagt immer: „man muss genießen“, das ist, finde ich, kein schlechter Rat.

Stilblüten von Studenten

Übersetzungen von Studenten oder Antworten aus Prüfungen, gesammelt von Christiane Leskovec Redek und Darko Čuden

Was bedeutet „unschicklich“?

Antwort: Entweder „nicht schick“ oder „unversendbar“

(Morphologie-Prüfung): Die Verben sind transitiv, weil sie im 4. Fall stehen, aber sie können auch im 3. Fall stehen.

(Morphologie-Prüfung): Transitive Verben sind diejenigen Substantive, die nur im Plural vorkommen.

„Nakopala si je veliko težav“:

Sie hat sich viele Probleme angeeignet.

„Prespali smo v Štirih letnih časih“:

Wir haben die vier Jahreszeiten überschlafen.

„Ti si pa dober“:

Du bist aber geil.

„Že dolgo se je izogibal njegovi družbi“:

Schon seit langem wich er seiner Freundschaftsumgebung aus.

„Synonym für Schweizer (anstelle von Helvetier, Eidgenosse)“:

Jodler

„Wörther See“:

Blejsko jezero

„Pasterze (ein Gletscher unter dem Großglockner)“:

Planica

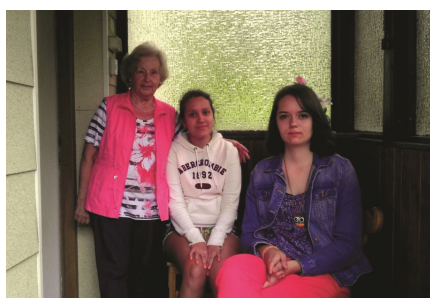
14 Tage Deutschland



Meine deutsche Klasse

Ich entschied mich für das Deutschstudium, weil Deutsch eine sehr wichtige europäische Arbeitssprache ist. Außerdem ist diese Sprache im Hinblick auf die geographische Lage Sloweniens sehr nützlich für uns.

Weil ich Deutsch nur zwei Jahre im Gymnasium lernte, entschied ich mich, vor dem Studium an einem Sprachkurs in Deutschland teilzunehmen und so meine Deutschkenntnisse zu verbessern. So meldete ich mich zu einem 14-tägigen Sprachkurs in der Sprachschule Inlingua in München an.



Ich mit „der deutschen Großmutter“ und Kamilla, meine Mitbewohnerin aus Russland

Vor der Abreise war ich besorgt, ob ich die Familie, die Mitschüler und die Professoren mit meinen schlechten Deutschkenntnissen verstehen würde. Aber die Angst verging sobald ich bei der deutschen Familie ankam. Alle waren nett und gastfreundlich. Bei der Familie lebte ich nicht allein, sondern mit anderen Studenten aus Europa und Lateinamerika. Glücklicherweise

spreche ich auch gut Spanisch, sodass ich mit ihnen kommunizieren konnte. Im Haus herrschte eine richtige familiäre und heimelige Atmosphäre.

Ich brauchte Zeit um mich an den Deutschunterricht zu gewöhnen. Vormittags (dreimal pro Woche auch nachmittags) hatten wir Grammatikunterricht und Kommunikationsstunden. Diese Stunden gefielen mir besonders, weil wir vor allem über unsere Gewohnheiten redeten und ich dabei viel Interessantes erfuhr. Meine Freizeit nutzte ich um Sehenswürdigkeiten zu besichtigen. Die Unterrichtspausen waren am besten, weil wir immer über die Gewohnheiten und den Lebensstil in unseren Ländern sprachen. Ein Student aus Bahrain sprach über sein muslimisches Leben und die Studentin aus Peru erzählte von der indigenen Bevölkerung Perus. Es überraschte mich, dass viele Studenten wussten, dass wir eine Nation sind, die Basketball verehrt. Ich erinnere mich noch genau an die Worte des russischen Mitschülers, der beim Abschied sagte, dass er hier in Deutschland eine sehr gute Freundschaft mit einem Amerikaner schloss, was vor 50 Jahren völlig undenkbar gewesen wäre. Genau diese Möglichkeit, neue Leute kennen zu lernen und neue Freundschaften zu schließen und dazu noch eine fremde Sprache zu lernen sind die Dinge, die solch einen Kurs so wertvoll machen.

MAJA KENK

Ich möchte über dich schreiben

Ich möchte über deine Augen schreiben,
die braun wie Schokolade sind
und wie die Sterne am Himmel schimmern,
darüber wie du mich siehst,
und mit deinem Blick an dich ziehst.

Ich möchte über dein Lächeln schreiben,
heller als tausend Sonnen,
süßer als Honig und Zucker,
das als schönstes auf der Welt erscheint,
das uns beide untrennbar vereint.

Ich möchte über deine Stimme schreiben,
schöner als der Klang der Geige,
tiefer als der Ozean,
über meine liebste Melodie,
die zauberhaft ist wie Magie.

Ich möchte über dein Herz schreiben,
so rein wie Schnee,
größer als Himmel und Erde,
über dein Herz, mein Alles, mein Leben,
nur ihm ist meins ergeben.

Ich möchte über dich schreiben,
die wichtigste Person für mich,
über meine Inspiration,
so dass er, sie, alle wissen,
wie mein Herz und Seele dich vermissen.

Ich möchte und ich werde über dich schreiben,
über meine unendliche, ewige Liebe,
so dass die Vögel und der Himmel sehen,
dass, obwohl ich nicht mit dir bin,
bist du meines Lebens Sinn.

ANITA ŽNIDARŠIČ

Zirkus in Maribor

„Germantour“: Wedekinds Lulu im SNG-Theater Maribor

In der dritten Etage der Philosophischen Fakultät in Ljubljana hört man oft verschiedene Beschwerden und Jammern über deutsche Literatur. Was die Studierenden als ein „absolutes Muss“ lesen müssen, macht keine große Freude. Ist es nicht viel besser, sich bequem hinzusetzen und das literarische Werk im Theater zu genießen?

Die Abteilung für Germanistik, Niederlandistik und Skandinavistik der oben erwähnten Fakultät organisierte die sogenannte „Germantour“ nach Maribor mit dem Ziel, sich Lulu von Frank Wedekind anzuschauen. Ein bisschen Werbung reichte, dass bald alle Plätze im Doppeldecker ausgebucht waren.

Vor der Aufführung hatten wir die Ehre, von dem Regisseur und künstlerischen Leiter des SNG-Theaters Maribor, Diego de Brea, begrüßt zu werden. Er sprach mit uns über seine Vorstellung vom Theater. Das Theater solle eine wichtige Rolle in der Gesellschaft haben. Seine primäre Aufgabe sei nicht, das Publikum zu unterhalten, sondern es mit Tabuthemen zu konfrontieren. Mit Wedekinds Lulu konnte sein Plan ja nicht misslingen.



Kritik

Der Inhalt von Frühlings Erwachen und Erdgeist wurde uns während der Fahrt kurz vorgestellt. Anhand der Zusammenfassung des Inhalts hatte ich eine charismatische Hauptfigur Lulu und ihren Aufstieg und Fall erwartet. Die Bühne wirkte dekadent. Lulus Gestalt war kindlich, obwohl sie fast nackt war; sie hatte nur ein Negligé an. Die männlichen Figuren agierten wie Gladiatoren in einer Arena, wo sie um und zugleich gegen das Gleiche kämpften. Lulu wurde wie ein Tier im Zirkus behandelt, sehr gewaltsam und vulgär. Die brutale Behandlung Lulus war einfach zu extrem dargestellt, deshalb konnte sich keine echte Katharsis, sondern nur Ekel entwickeln.

Nach der Aufführung herrschte eine ganz besondere Atmosphäre. Wir konnten bei Champagner und Imbiss mit KollegInnen und Schauspielern über unsere Eindrücke sprechen.

Bald mussten wir jedoch die steirische Metropole verlassen und nach Ljubljana zurückkehren.

LUKA HORJAK

Ich bin verliebt

Ich bin verliebt. Ich bin in eine Person verliebt. Eine Person, der ich den größten Teil des Sauerstoffs, der durch meine Gehirn-Kapillaren fließt, widme, um an diesem Geschöpf herumzubasteln. Diese Person, und bei diesem Gedanken graut es mir, existiert womöglich nicht. Sie ist nur eine Zeichnung meiner Phantasie, ein Stück imaginärer Kunst, weil mein Herz einfach nicht aufhören kann, den Pinsel zu schwingen und dieses Bild andauernd auszubessern. Und ja, ich werde immer in diese Science-Fiction-Kreatur verliebt sein, denn eine Parallele in die Wirklichkeit werde ich womöglich nie ziehen können, die Perfektion dieses eingebildeten Antlitzes wird mich einfach ewig verfolgen, nie ruhen lassen.

GREGOR CÖR

Interview mit Boris Dudaš

Austauschprofessor aus Kroatien

Wie kam es zu dieser Zusammenarbeit zwischen unserer und Ihrer Institution?

Die zwei Institutionen haben einen Erasmus-Vertrag und ich habe schon seit längerer Zeit mit Frau Dr. Virant und Frau Dr. Samide an verschiedenen Projekten zusammengearbeitet. Wir haben früher auch Workshops gemacht; insgesamt zweimal in Ljubljana (im Jahr 2008 und 2010) und einmal in Rijeka im Jahr 2009. Da kamen Studenten aus Rijeka und aus Ljubljana zu einem bestimmten Thema zusammen und das war einfach toll. Zum Erasmus kam es so, dass es ausgeschrieben wurde. Ich habe Frau Virant geschrieben, ob sie zufällig jemanden brauchen würde; sie war darüber sehr erfreut, weil sie jemanden als Ersatz brauchte, damit sie dann ruhig nach Wien zu ihrem Forschungsaufenthalt gehen konnte. Es war halt ein sehr guter Zufall.

Wie finden Sie die slowenischen Studierenden?

Natürlich versuche ich den Vergleich herzustellen, dabei muss man im Auge behalten, dass ich diese zwei Kurse, die ich hier im dritten Studienjahr leite, in Kroatien mit Studenten des zweiten Studienjahres habe. Aber die Studenten hier finde ich einfach toll, insbesondere beim Seminar, dort kann man wirklich sehr gut diskutieren. Sie haben sehr schnell begriffen, dass

ich das auch erwarte und verlange. Erwartungen erfüllen sie durchaus. Es macht Spaß mit ihnen zu arbeiten.

Sie haben Politikwissenschaften und Germanistik studiert. Wie kamen Sie zu dieser Kombination?

Zuerst habe ich nur Germanistik in Novi Sad studiert, dann habe ich gesehen, dass mir das zu wenig ist und dass ich noch was anderes machen könnte. Bei meinem Fernstudium in Belgrad begann ich mein Studium mit Politikwissenschaft, danach ging ich nach Berlin. Dort musste man aber zwei bis drei Fächer kombinieren, so habe ich Literaturwissenschaft als Hauptfach und die Politikwissenschaft und Mediävistik als Nebenfächer gewählt. Deswegen war es nützlich, dass ich vorher Politikwissenschaft studierte. Politische Bildung ist mein Lieblingsbereich. Politik bestimmt unser Leben, deswegen muss man Kenntnisse auf diesem Bereich haben. Politik bedeutet nicht nur Macht haben, sondern Politik bedeutet vor allem die Zukunft mitgestalten.

Denken Sie, dass jeder Germanist zumindest einige Zeit in einem deutschsprachigen Land verbringen sollte?

Ja, das denke ich, unbedingt! Das habe ich an eigener Haut erlebt. Als

ich nach Berlin ging, glaubte ich, dass ich alles weiß, aber das war nicht der Fall. Man geht dorthin und man fühlt sich als wäre man auf den Mond gelandet. Das, ist schon nicht gut. Wenn man in Westeuropa ist und man bekommt einen längeren Aufenthalt in deutschsprachigen Ländern sieht man die Dinge anders, man sieht wie die Menschen leben. Man hat verschiedene Vorstellungen, wie die Deutschen leben, aber die sind nicht unbedingt richtig. Wenn man eine gewisse Zeit dort lebt, dann wird das korrigiert.

Hätten Sie einen Rat für einen Germanisten, der das Studium gerade abschließt?

Vielleicht die schwierigste Frage von allen, Rat geben ist ja immer so eine Sache. Nicht gerade leicht. Wenn man bedenkt, wie die Situation zurzeit ist, in Slowenien und in Kroatien, ist der beste Rat, den man jungen Leuten geben kann: nicht verzweifeln, sondern einfach weiter schwimmen und arbeiten, arbeiten, arbeiten. Dann wird das Leben erfüllt und man kommt auch irgendwie durch und lernt nicht für Noten, sondern für sich selbst und fürs eigene Wissen.

Wünsche nach dem Abschluss des Studiums (Teil I)

Nach dem Diplomabschluss möchte ich in die pädagogische Richtung gehen.

MATEJ GRADIŠAR

Mich interessieren Public Relations oder etwas Medienbezogenes.

TINA PETEK

Nach dem Abschluss will ich Deutschlehrerin werden.

ANA KONC

Ich habe keine Ahnung, womit ich mich nach dem Diplomabschluss beschäftigen werde.

MITJA PEČNIK

GESAMMELT VON ANA KONC

Und niemand war da...

Ein paar Stunden später, es war genau drei Uhr, weckte mich etwas auf. Zuerst dachte ich, dass ich Gehörshalluzinationen habe, aber dann hörte ich es deutlich. Etwas klopfte und kratzte am Fenster. Schon das war mir sehr unheimlich, aber da war noch etwas. Wir schliefen im zweiten Stock. Wie könnte denn irgendwer das Fenster erreichen?

Es war Sommer, Ende Juli. Meine Eltern machten Urlaub und so war ich allein zu Hause. Weil mir langweilig war, entschloss ich mich, einige Freundinnen zu mir einzuladen, um eine „Girls' Night“ zu veranstalten. Das waren meine beste Freundin Katharina, außerdem Marie, Eva und deren Cousine Claudia. Am Abend kamen alle Mädchen zu mir und wir unterhielten uns. Wir spielten Gesellschaftsspiele, erzählten Witze und redeten über alles Mögliche. Dann schlug Marie vor, einen Horrorfilm anzusehen. Katharina, Eva und ich waren begeistert, aber Claudia war dagegen. Sie sagte, dass sie große Angst vor solchen Filmen habe und bat uns, uns lieber eine Komödie anzusehen. Alle spotteten über sie und Eva nannte sie einen Angsthasen. Wir begannen also, uns den Film anzusehen und ich hörte Claudia etwas sagen, es klang wie: „Sie werden das noch bereuen!“ Aber sie sprach zu leise, als dass ich es hätte verstehen können.

Während des Films ging Claudia ins Schlafzimmer, weil sie den Film überhaupt nicht ansehen wollte. Um Mitternacht gingen Katharina, Marie, Eva und ich ins Bett. Claudia war nicht im Zimmer. Wir dachten, sie sei auf die Toilette gegangen und so schliefen wir ein.

Ein paar Stunden später, es war genau drei Uhr, weckte mich etwas auf. Zuerst dachte ich, dass ich Gehörshalluzinationen habe, aber dann hörte ich es deutlich. Etwas klopfte und kratzte am Fenster. Schon das war mir sehr unheimlich, aber da war noch etwas. Wir schliefen im zweiten Stock. Wie könnte denn irgendwer das Fenster erreichen?

Ich blickte mich um, ob noch eins der Mädchen das hörte. Dann schüttelte es mich nochmals. Claudia war noch immer nicht im Bett. Mein erster Gedanke war: „Könnte es sein, dass sie...?“, aber ich glaubte, es sei nicht möglich. Sie war doch nur ein Mädchen. Trotzdem weckte ich Katharina auf. Als ich ihr erzählte, was passiert ist, fragte sie mich, ob ich betrunken sei, und lachte.

Im selben Moment verstummte sie, weil wir beide lautes Klopfen an der Tür hörten. Jetzt wachten auch Eva und Marie auf. Verwirrt fragten sie, was das gewesen sei und wo Claudia sei. Ich bedeutete ihnen, still zu sein. Wir kauerten uns zusammen und warteten. Die Tür öffnete sich langsam...und niemand war da. Ich wusste nicht, ob ich Erleichterung oder noch größere Angst fühlen sollte. Dann aber hörten wir etwas wirklich Entsetzliches. Eine drohende Stimme sagte: „Das ist meine Rache, seht, was ich jetzt mache!“ Außer der Stimme, die wir hörten, sah niemand von uns etwas. Plötzlich aber schrie Eva: „Nein, bitte, nicht!“ und sie umklammerte ihren blutenden Hals. Vor Schreck erstarrte das Blut in unseren Adern. Wir wussten nicht, wer Evas Mörder war, aber ich vermutete, dass es Claudia war.

Doch ich verstand nicht, wie sie das getan haben konnte, ohne dass wir sie gesehen hatten. Plötzlich schrie Marie um Hilfe und brach zusammen. Auch diesmal sahen weder ich noch Katharina etwas. Wir warfen einander nur einen Blick zu und konnten nichts sagen. Dann öffnete Katharina weit die Augen auf und schrie: „Pass auf!“ Bevor mir klar wurde, was los ist, war auch sie tot. Ich stand noch völlig unter Schock, als ich sie erblickte. Claudia stand vor mir und hielt das gleiche Fleischmesser in ihrer Hand, das wir im Horrorfilm gesehen hatten. Böse lächelte sie und sagte, dass sie versprochen habe, dass wir unser Benehmen noch bereuen würden. Sie hob ihre Hand und holte aus...

Ruckartig wachte ich auf. Welche Erleichterung, ich hatte nur geträumt! Ich brauchte ein bisschen Zeit, um mir bewusst zu machen, dass alles nur ein schrecklicher Traum gewesen war. In diesem Moment klingelte mein Handy, es war Eva. Nun war ich völlig überzeugt, dass alles in Ordnung war. Eva schlug vor, dass sie, Katharina, Marie und ich uns heute Abend wieder zum Filmeschauen treffen sollten. Ich zögerte kurz, sagte dann aber ja. Als ich am Abend mit Katharina und Marie zu Eva kam und ins Haus trat, schrie ich laut auf. Uns kam Claudia entgegen und in ihrer Hand hielt sie ein Fleischmesser. Alle schauten mich verwundert an und Eva erklärte, dass Claudia das Abendessen vorbereite. Dann schlug sie vor, Horrorfilme anzusehen. Ich war stark dagegen und jetzt spotteten die anderen Mädchen über mich. Nur Claudia blieb still und warf mir einen bedeutsamen Blick zu...

ANA KONC

Unser Studium war fantastisch, es könnte nicht besser gewesen worden sein!

Wenn man sich fragt: „Was hätte besser sein können?“, muss man erstmal die positiven Seiten des Germanistikstudiums kennen bzw. kennenlernen.

- Ein großes Lob geht vor allem an die linguistischen Fächer wie z. B. die Lektorenübungen, Morphologie, Phonetik u. a. Wir wünschten, diese Fächer würden mehr als nur ein Semester dauern. Wir fanden es sinnvoll, dass wir bei einigen Fächern Teilklausuren schreiben konnten, um das Fach zu bestehen.

- Ein großes Lob geht an die bürokratische Abteilung der FF, die an der Anerkennung der Fächer wirklich sehr effizient arbeitet und alles daran setzt den Studierenden die Entscheidung für einen Erasmusaustausch zu erleichtern.

- Zum obligatorischen Vergnügen gehörte auch das Lernen anderer

germanischer Sprachen, bei denen man in einer tollen Atmosphäre arbeitete und so die Sprache genussvoll lernen konnte. Dabei ist uns besonders die Endprüfung in Erinnerung geblieben, weil sie aus nur 5 Teilen besteht, die man an 5 verschiedenen Tagen und in 5 verschiedenen Räumen schreibt.

Wir hätten uns aber gewünscht:

- einige Professoren hätten mehr Interesse an Ihren eigenen Fächer gezeigt;

- es wäre gut, toll, super gewesen, wenn es auch für die pädagogischen Studierenden mehr Wahlfächer gegeben hätte und diese dann auch verwirklicht worden wären;

- dass das Studium schon auf der 1. Stufe praxisorientiert gewesen wäre (Praktikum für alle);

- dass die Fächeranerkennung im Erasmusaustausch weniger kompliziert gewesen wäre.

Unserer Meinung nach müsste es in der Zukunft auch die Fächer Literaristik 3, 4, 5, 6, 7 und 8 geben. In Verbindung damit tut es uns sehr leid, dass manche Professoren zu früh in Rente gehen, da sie uns viel beigebracht haben.

Wir raten deshalb allen nachfolgenden Generationen:

- Lest, lest, lest... (Kanonliteratur)

Trotzdem: entscheiden Sie sich ruhig für das Germanistikstudium, da sonst viele nette Lehrer ihren Job verlieren. Zeigen Sie Empathie.

NEMŠKI JEZIK V PRAKSI III,
2014/2015

Fegefeuer

Die Welt zerfällt zu Staub.
Unsere Realität,
unser Verderben.

Fünf vor Mitternacht.

Wir rotten uns aus.

Wir richten uns selbst.

Auge um Auge,
Schuss um Schuss.

Keine Hoffnung.

Keine Rettung.

Spezies Mensch,
verlogene Gattung.

Endlos. Ausweglos.

Schuldig

Ich fühle mich schuldig
Aber was habe ich verbrochen
dass ich mich so schuldig fühle?

Bin ich schuldig?

Ja Warum?

Nein Warum denn nicht?

Ich fühle mich wie eine zerbrochene Vase

zerbrochen in meinem Herzen

ach was mache ich jetzt?

Dieses Gefühl geht nicht mehr weg

Wird mir die Zeit helfen?

Oder muss ich etwas anders machen?

Wer weiß was zu tun ist?

Weiß es vielleicht mein Herz?

Ich glaube schon.

Wer anders könnte es nur wissen

wenn nicht mein Herz?

Also soll ich nur meinem Herz folgen

und alles wird gut sein

oder doch nicht?

Jäger

Sonnenstrahlen in der Luft,
Die Nase voll mit Blumenduft.
Wenn ich auf einer Wiese stehe
Und mich erwartungsvoll umsehe,

Bin ich wie ein kleines Tier
Und spür' die Halme unter mir.
Um mich herum ein dunkler Wald,
Und dann erblicke ich recht bald,

Ein Schatten springt mir in das Auge,
Tief die heiße Luft ich sauge.
Das Feld besetzt von Einzelheit,
Dann plötzlich aus der Dunkelheit,

Kommt er wütend angerannt,
Ein Rehbock mir nicht unbekannt.
Sein Herz schlägt stark und frei,
Er läuft an mir vorbei.

Deutschland. Ein Abenteuerland.

Ich war schon sehr oft in Deutschland und immer habe ich etwas Neues erlebt oder gelernt, oder gleich beides zusammen. Deutschland hat auf der Lern-Ebene vieles zu bieten, gleichzeitig auch auf der Erlebnis-Ebene. Dieses Land gibt uns aber auch viele Möglichkeiten beides gleichzeitig zu genießen.



Mercedes Museum Stuttgart:

Besonders für Männer ist dieses Museum zugleich ein Lern- und Erlebnisort. Schon die Konstruktion des Museums ist interessant. Besonders gut fand ich die zeitliche Inszenierung des ganzen Museums.

Die Autos und alle Bilder sind so aufgestellt, dass man langsam von den ältesten bis zu den neusten Highlights kommt. Das Beste kommt zum Schluss!

Legoland Deutschland:

Hier kann man Vieles sehen und auch Vieles erleben. Legoland Deutschland hat nicht nur Geschäfte mit Legos zu bieten, sondern auch viele Attraktionen für Kinder und Erwachsene. Es gibt jede Menge Tiere, Züge, Häuser etc., die aus Lego-Steinen gebastelt sind... Eigentlich ist fast alles aus Lego-Steinen gebaut.



Der König der Löwen:

Dieses Musical ist nur eines von vielen, die in Deutschland bzw. in Hamburg aufgeführt werden und in der ganzen Welt bekannt sind. Der König der Löwen ist nach dem gleichnamigen Disney-Film geschrieben worden und bricht alle Rekorde. Das Stück begeistert nicht nur durch seine Kostüme, sondern auch durch die Musik und viele emotionale Momente. Diese Erfahrung war für mich etwas Unvergessliches. Ich habe dabei gelernt, was für schöne Dinge die Menschen „kreieren“ können.

SARA PETEK

Ertrinken in Apathie

Was ich in den letzten Jahren immer öfter bemerke ist der langsame, jedoch äußerst sichtbare, Verfall des Studienniveaus und des dazugehörigen Studentenlebens in Ljubljana. Nicht, dass es je besonders hoch war, aber in den letzten Jahren ist es rapide gefallen und langsam zu einer beinahe nihilistischen Apathie mutiert, wobei ich behaupten würde, dass die Befallenen keinen der beiden Begriffe kennen. Hand in Hand mit diesem Geisteszustand geht auch das erschreckend niedrige Wissensniveau und der zum Aussterben verurteilte kritische Gedanke. So sind die Akademiker der Zukunft heute fast leere Gefäße, die nie mehr über den Tellerand schauen und sich mit der von System und Medien präsentierten

Realität zufriedengeben. Alles wird über sie hinweg entschieden und sie finden sich damit stumm ab, denn „man kann ja eh nichts machen und es macht ja auch keinen Sinn.“ „So lange ich mein Diplom bekomme und in der öffentlichen Verwaltung irgendwo andocken kann, ist es ja egal.“ Lieber nicht am System rütteln, die Hand die uns füttert nicht beißen. Dieses Denken hat aber zur Folge, dass das Klima in den Seminaren unglaublich passiv geworden ist, was ich selber täglich erlebe und zu durchbrechen versuche. Doch ich fühle mich hier wie Don Quichote, der gegen Windmühlen kämpft, denn egal wie sehr ich es versuche, kann ich die Kollegen zu keiner Diskussion herausfordern. Was steckt hinter

dieser Stummheit? Es kann doch nicht sein, dass wirklich mehr als die Hälfte der Studenten in den Seminaren einfach vor sich hin vegetiert? Es kann doch nicht sein, dass sie keinem Thema eine Meinung haben? Ich muss auch gestehen, dass ich, selbst wenn es mal wirklich zur Diskussion kommt, buchstäblich sprachlos bin, dass es in einer solchen Institution wie der unserer, die nebenbei als äußerst liberal gilt, zu solchen niveaulosen Aussagen kommen kam. Ausagen, die man eher in der schäbigsten Bar in einem Bauernkaff erwarten würde, tauchen hier nicht selten auf. Eine Art Ignoranzdiät gegenüber der Emanzipation und Gleichberechtigung von Menschen hat Platz in unseren Hallen gefunden.

„Ich bin eigentlich nicht so, aber...“ ist ein Satz den man von vielen hört, der Satz der die auf ihn folgende Unkorrektheit entschuldigen soll. Diese Sätze sind der Anfang vom Ende. Dass wir zulassen, dass sich solch ein Denken in unseren Räumen breitmacht ist unerhört. Das jemand an der Philosophischen Fakultät damit angibt, dass er keine langen Bücher mit vielen Beschreibungen mag, dass er als Belletristik drittklassige Fantasy bevorzugt, oder am schlimmsten, dass er überhaupt keine Bücher liest, ist für mich gleichermaßen schockierend wie erschreckend. Ich selbst empfinde Scham bei meiner viel zu kurzen Leseliste, jedoch sind einige offensichtlich stolz auf die Nichtexistenz ihrer, sie sehen es beinahe wie eine Auszeichnung, dass sie nicht belesen sind, dass sie ignorant und stumpf sind. Und es auch bleiben wollen. Was hierbei noch mehr schmerzt ist, dass viele von diesen Studenten die Lehrer von morgen sind, die ihre Ignoranz und ihre Eitelkeit an die nächste Generation weitergeben werden. Ich erinnere mich noch sehr gut an den katastrophalen Wissensstand der Lehrer in meiner Grundschule und wie ich wegen meiner Gedanken und Aussagen immer wieder zum Nachsitzen verdonnert wurde. Wie es scheint, wird es zu keiner Veränderung kommen, denn ihre Nachfolger sind schon bereit, in ihre Fußstapfen zu treten und ihre Schüler mit sinnlosen Fakten zu füttern, statt sie zum Denken zu bringen.

Aber es ist nicht nur der Zustand der Studierenden, der mich besorgt macht, es ist auch ihre Auffassung von Kultur. Generell besteht das, was man in Ljubljana unter Kultur versteht, hauptsächlich aus Bauernfesten, die sowohl inhaltlich als auch kulturell eine endlose Wüste darstellen. Ein wunderbares Beispiel dafür ist die jährliche „Škisova trznica“, die das bestbesuchte Event des Jahres ist. Selbst wenn ich an dieser Stelle von der lachhaften Auswahl der Musik dort absehe, die schon seit einem Jahrzehnt dieselbe ist, bleibt der Leitfaden dieser Veranstaltung das Komasaufen. Man säuft sich die Birne

weg, brüllt bei den bekannten Coversongs mit und benimmt sich wie der letzte asoziale Haufen. An keinem anderen Ort habe ich so brutale Alkoholexzesse, so schlechte Anmachsprüche und so viel Kotze gesehen. Aber das ist es, was die Studenten wollen. Sie wollen nichts Anspruchsvolles, nichts Kritisches oder Bewegendes, sie lieben Sinnlosigkeit. Ich bin kein Moralapostel, ganz im Gegenteil, aber ich denke, dass das größte Studentenfest Sloweniens schon etwas Anspruchsvolleres bieten sollte. Wenigstens überhaupt etwas.

Das Gesagte gilt natürlich nicht für alle Studenten, aber man trifft dann doch immer wieder auf dieselben Menschen, egal, ob in Filmvorführungen, Konzerten oder Ausstellungen. Und davon gibt es in Ljubljana reichlich, vieles davon sogar mit freiem Eintritt. Es ist einfach der Mangel an Interesse, das weh tut. Ich finde kaum Zeit und Geld um alles, was mich interessiert, zu besuchen, gleichzeitig höre ich aber immer wieder Beschwerden, dass in Ljubljana nichts los ist. Vom Kino Šiška, über MoTA Point, bis zu Metelkova und Rog, kulturell findet man in Ljubljana vielleicht nicht gerade die hipsten und bekanntesten Veranstaltungen, aber durchwegs viel Gutes und Qualitatives. Und seien wir mal ehrlich, wann gab es im Mainstream das letzte Mal etwas wirklich Innovatives und Aufregendes? Kultur gibt es für jeden Geschmack und jeden Geldbeutel, man muss nur ohne Scheuklappen durch die Welt gehen.

Aber ich übertreibe natürlich mal wieder. Es ist ja überhaupt nicht so schlimm, wie es sich vielleicht anhört. Das Leben besteht ja nicht nur aus intellektuellem Diskurs und tiefer Philosophie. Überall auf der Welt ist das Studium viel mehr als bloß Uni, es ist im gleichem Maße Exzess und Experiment, eine Zeit in der man von Zuhause in die Welt zieht und ein gebildeter und verantwortungsvoller Erwachsener wird. Jedoch ist genau dieser Prozess bei uns regelrecht verkehrt. Bei uns erwarten die Studenten mit offenen Armen die ŠOU-Botschafter, die sie auch gleich in ein uniformiertes Studentenleben

einführen, dass aus Saufen und Auswendiglernen besteht. Es ist die ideale Indoktrination in ein System, es puscht die Studierenden in eine Apathie. Die Studenten werden also zu keinen selbstständigen Erwachsenen, sondern einfach zu großen Teenagern, die kein Verantwortungsgefühl besitzen und zu keiner Selbstreflexion fähig sind. So sind sie auch nach dem Diplom (und dem Master-Studium!) die perfekten Kandidaten für ein System, in dem sie regelrecht zu Konsumenten erzogen werden, die zu keinem Widerstand fähig sind, die über kein wirkliches Wissen verfügen und, was vielleicht das schlimmste ist, zu keinem kritischen Denken fähig sind. Und damit nehmen wir dem System genau die Menschen, die wirklich etwas ändern könnten, etwas bewegen könnten. Dem Staat ist es so auch ganz recht, denn genau wegen dieser Apathie können sie den wissenschaftlichen Instituten, der alternativen Kulturszene und dem Studentenradio den Geldhahn zudrehen. Ist ja egal, veranstalten wir lieber noch ein Massenfest und alle sind wieder ruhig gestellt.

Die Schuld liegt aber nicht beim Staat, bei den bösen Studentenagenturen oder dem Alkohol. All das gab es immer und wird es auch immer geben. Der Exzess ist für Slowenen zur Nationalkultur geworden. Nein, die Schuld liegt nicht bei den anderen. Wir selbst sind der Grund für den Zustand des Studententums. Wir, die im Seminar unsere Meinung für uns behalten um nicht aufzufallen. Um keinem auf die Füße zu treten. Wir, die uns gegen die Masse nicht auflehnen und lieber in unserer eigenen kleinen Welt leben. „Ist ja egal, was um mich herum passiert, solange es mir gut geht.“ Wir, die nie laut werden. Wir, die immer auf etwas Besseres hoffen und nie unsere Faust erheben. Wir, die wir nichts zur Emanzipation der Menschheit beitragen. Wir, die aufgeben und zulassen, dass wir Teil der Masse werden. Wir, die in dieser Apathie ertrinken.

MATIC MEDJA

Der Drache

Es war einmal eine böse Prinzessin, bei der immer alles nach ihrem Kopf gehen musste. Eines Tages erfuhr sie, dass nicht sehr weit vor ihr ein Prinz wohnt. Sie kannte ihn überhaupt nicht, doch sie wollte ihn für sich haben. Die Prinzessin hatte einen Drachen als Haustier. Der Drache konnte reden und war manchmal böse, manchmal gut. An einem sonnigen Tag schickte die Prinzessin den Drachen zum Prinzen, um ihn für sie zu holen. Als er in die Stadt des Prinzen kam, hatte er Angst vor den Menschen, denn er war ein Feigling. Die Leute wussten natürlich nicht, was er wollte. Alle haben nach dem Prinzen gerufen. Der kam wie der Blitz mit seinem Schwert und verletzte den Drachen. Er flog schnell weg, doch weit konnte er nicht fliegen. Der Prinz hatte seine Flügel verletzt. Der Drache lag auf einer Wiese und auf einmal kam ein Mädchen zu ihm. Es hatte keine Angst und wollte ihm helfen. Er erkannte, dass manche Menschen auch nett sind, anders als seine Besitzerin. Nachdem der Drache die Stadt verlassen hatte, entschloss sich der Prinz spazieren zu gehen. Im Wald traf er auf einen allwissenden verzauberten Baum, der ihm von der Prinzessin erzählte. Der Prinz war ganz begeistert und wollte sie kennen lernen. Das Mädchen hatte den Drachen inzwischen gesund gepflegt und er spürte, dass der Prinz alleine auf dem Weg zu der Prinzessin war. Er spürte auch, dass die böse Prinzessin nichts Gutes vorhat und beschloss mit dem Mädchen den Prinzen zu retten. Das Mädchen stieg auf den Drachen und die beiden flogen davon. Bald hatten sie den Prinzen erreicht, der wollte schon wieder den Drachen fortjagen, aber das Mädchen sprach zu ihm und er hörte ihm zu. Er konnte es kaum glauben, dass der Baum ihn angelogen hatte. Nach einiger Zeit flog der Drache alleine nach Hause und hatte den Mut die Prinzessin vom Turm zu schubsen. Er wollte nicht mehr böse sein. So war niemand mehr böse dort, auch der Baum entschloss sich, sich zu ändern. Der Prinz und das Mädchen verliebten sich ineinander. Was dann geschieht, kann jeder selbst entscheiden.

BARBARA DASKIJEVIĆ

Blutrote Angst

Schon seit ich mich erinnern kann, ist etwas unter meinem Bett. So etwas Ähnliches wie ein Geist. Ein schwarzer Schatten, der mir nie etwas antun wollte, aber ich hatte trotzdem Angst vor ihm. Ich gab ihm den Namen Felix. Er begleitet mich seit meinem achten Lebensjahr. Etwas später bekamen wir Gesellschaft, unerfreuliche Gesellschaft. Ich bekam noch größere Angst. Diese Angst lag in mir wie ein Stein. In einer Nacht fingen alle an sich zu zeigen.

Diese Nacht erschien mir schwärzer als die vergangenen Nächte, obwohl der Mond voll war und alles unter sich beleuchtete. In diesem Mondschein waren sie noch klarer zu sehen. Sie waren Menschengestalten, die schon längst im Grab sein sollten, Schatten mit leuchtenden Augen. Ich konnte nicht schlafen, ging schnell zum Lichtschalter und machte das Licht an. Wenn das Licht an war, war die Angst leichter zu ertragen.

In einem Loch in der Wand, wo einst ein alter Schrank stand, konnte ich eine Frauengestalt erkennen. Sie hatte schwarze, lange Haare. Ihr Gesicht war weiß. Es sah so aus, als wäre es aus Plastik gemacht worden. Josephine, so benannte ich sie, hatte hell funkelnde Augen. Die Dunkelheit des Loches machte diese Augen noch heller. Sie blickte in meine Richtung, kein Wort sagend.

In meinem neuen Wandschrank war auch ein schwarzer Schatten mit funkelnden Augen zu sehen. Dieser Schatten versteckte sich hinter meinen Kleidern. Mit einer Hand hielt er sie zur Seite und schaute mich mit einem Auge an. Auch diese Gestalt bekam einen Namen: „Du bist von jetzt an Abelardo“, sagte meine zitternde Stimme.

Auf einmal fühlte ich etwas auf meiner rechten Schulter. Langsam drehte ich meinen Kopf zur Seite und sah eine faltige, graue Hand mit langen, blutrot gefärbten Fingernägeln. Ich schloss schnell meine Augen und drehte meinen Kopf wieder nach vorne. „Madline“, begrüßte ich sie, „du bist auch hier“.

Ich entschied mich, schlafen zu gehen. Ich ging zum Schalter, aber ließ das Licht an. Ich legte mich ins Bett, schloss meine Augen nur für eine Sekunde, aber als ich sie öffnete, waren die Kreaturen näher gekommen. Ich bekam solche Angst, dass ich es nicht mehr aushalten konnte und stand auf, ging regelrecht durch alle Kreaturen und Schatten. Erst als ich durch die Tür kam, waren alle verschwunden. Auf einmal war alles still.

Keiner außer mir und Felix war da. Wir gingen ins Wohnzimmer. Ich rollte mich in derselben Ecke der Couch wie Felix zusammen. Er fing an zu erzählen: „Jeder von diesen Schatten und Kreaturen stellt eine deiner Ängste dar. Sie bleiben immer mit dir in den dunkeln Ecken. Ich weiß, dass du stärker bist als sie. Dein Ziel ist es aber, jeden Einzelnen von diesen Schatten zu bekämpfen und ihm zu zeigen, dass du stark genug bist.“ Nachdem er fertig war, streckte ich mich auf der Couch aus und schlief ein. Am Morgen als die Sonne aufging, war auch Felix weg.

UROŠ PODPEČAN

Wohnen oder nicht wohnen, das ist hier die Frage

Schon bevor wir Studenten werden, müssen wir uns mit existentiellen Fragen befassen wie: Wo werde ich leben? Wie werde ich zur Uni kommen? Muss ich einen Nebenjob finden? etc. Man grübelt und grübelt und am Ende glaubt man die richtigen Antworten gefunden zu haben; doch, ist es wirklich so? Kann man schon im Voraus wissen, wie unser Studentenleben in den nächsten Jahren aussehen wird? Wir müssen Faktoren wie Entfernung, Familie, Freizeit, Hobbies, Arbeit und Partys dauernd im Kopf behalten und diese mehrfach überdenken, da sich unsere Lebenssituation stets verändert.

Wir Studenten sind Weltenentdecker, man könnte uns auch als professionelle Gestalter unserer Freizeit bezeichnen und in Kontakte knüpfen sind wir eh Weltmeister. Dennoch könnten unsere Leben unterschiedlicher nicht sein. Die einen wohnen zu Hause, die anderen in Studentenwohnheimen oder in einer Privatwohnung. Was ist am besten? Wohnen oder nicht wohnen, das ist hier die Frage.

STUDENTENWOHNHEIM

Liegt deine Stadt am Ende der Welt? Dann ist ein Studentenwohnheim die günstigste Option für dich. Durch die weite Entfernung kommst du locker ganz oben auf die Prioritätenliste und hast recht gute Chancen, schnell ein Zimmer zu bekommen. Die, die weniger als 25 km von der Fakultät entfernt leben, sind für ein Zimmer im Studentenwohnheim nicht berechtigt. Die Preise sind unterschiedlich, aber für rund 100 € hast du es in der Tasche. Den Mitbewohner bekommst du gleich gratis dazu!

Ein Studentenwohnheim ist ideal für Studenten, die den ausgelösten Feueralarm der Nachbarn, die auf dem Balkon lässig grillen, mit Humor nehmen können, und für die, die das Kratzen der Geige um Mitternacht als

beruhigend empfinden.

Studentenwohnheime sind doch was Schönes! Man kann mit dem Partner zusammenleben, neue Menschen kennen lernen, schnell zur Uni kommen, viele Abenteuer erleben, unter Umständen sogar den geliebten Vierbeiner mitbringen oder das Zimmer nur für sich alleine haben.

Wegen der optimalen Lage sind viele zu Fuß unterwegs. Und denen, denen das zu langsam ist, bringen ihre Fahrräder mit oder fahren mit dem Bus. Aber Vorsicht! Fahrräder sind bekannt dafür, dass sie Schwierigkeiten machen können. Es sind schon einige spurlos verschwunden.

FAHREN

Das tägliche Fahren nimmt viel Zeit in Anspruch, deshalb ist es vollkommen verständlich, dass wir uns in der Zeit wohlfühlen wollen. Wir versuchen uns einen gemütlichen Sitz im Zug oder Bus zu finden, legen unsere Taschen ab und suchen uns eine Beschäftigung für die nächste halbe Stunde, die unsere Transportmöglichkeit benötigt, um ans Ziel zu gelangen. Das kann sich aber öfter hinziehen - Staus und schlechte Wetterverhältnisse sind keine Seltenheit.

Öffentliche Verkehrsmittel sind mittlerweile für jeden Studenten zugänglich. Der Staat subventioniert uns unsere Monatsfahrkarten. Für sie müssen wir nur 20-55 € zahlen. Autos hingegen sind teurer. Das ist aber auch einer der wenigen Nachteile, die wir mit ihnen haben. Okay, es kann auch passieren, dass der Motor seinen Geist aufgibt und man irgendwo stecken bleibt. Davon sind anscheinend aber auch Busse betroffen, deren Fahrer man ab und zu an Haltestellen hoffnungslos in den Motor starren sieht.

Mit dem Auto ist man schnell überall, darum ist es eins der beliebtesten Transportmöglichkeiten. Weniger beliebt sind hingegen volle Busse und

Züge. Überteuerte Taxis finden auch wenig Zuspruch.

Tipp: Kostenlose Parkplätze gibt es unter anderem in Rožna dolina und Mestni Log.

PRIVATWOHNUNG

Wenn Studenten nicht für ein Studentenwohnheim berechtigt sind oder sich einfach ein bisschen Ruhe gönnen wollen, suchen sie sich meistens eine Privatwohnung. So eine Wohnung hat ihre Vorteile. Freiheit gibt es mehr als genug. Man hat freie Hand, wie und wann man was tun möchte. Die Uni ist einen Katzensprung entfernt, Wäsche kann man ohne jegliche Bedenken jederzeit waschen, das Radio schon am Morgen anmachen, vielleicht sogar das geliebte Haustier mitbringen oder das eigene Fahrrad in der Wohnung sicher halten.

Eine Privatwohnung kann aber teuer werden. Mit 150-200€ pro Person muss man schon rechnen (mit oder ohne Nebenkosten). Deswegen finden immer mehr Studenten Gefallen an Wohngemeinschaften (WG). In einer WG wohnen mehrere Personen miteinander, damit sie sich die hohen Kosten teilen können.

FAZIT

Freunde dich mit einem Fahrrad an! Er könnte dir manche Sorge ersparen.

Das Studentenwohnheim ist die richtige Entscheidung für lärmunempfindliche Studenten, die ihre soziale Kontakte gerne pflegen.

Fahren lohnt sich! Mit oder ohne Fahrgelegenheiten.

Eine Privatwohnung ist für Langschläfer, die neben dem Studium auch arbeiten wollen, ideal.

KRISTINA ŠPEC

Aleš Šteger



Aleš Šteger je slovenski pesnik, pisatelj, prevajalec in kritik. Študiral je primerjalno književnost in nemščino na Filozofski fakulteti v Ljubljani. Za svoja dela je prejel mnogo nagrad in sodi med najbolj priznane živče slovenske avtorje. Njegove knjige so prevedene v številne jezike, med drugim tudi v nemščino.

Več o njem: www.alessteger.com

Pisalo se je leto 1997 (kje je že to?). Objavil sem svojo drugo knjigo poezije. Potem, ko so 1995 izšle Šahovnice ur, moj prvenec, se mi je seveda zdelo, da je vse možno. „Vse“ v pisateljskem žargonu pomeni, da bodo moje tekste brali in prevajali po vsem svetu in da mi ni treba skrbeti za lastno svetlo prihodnost. Nič od tega se seveda ni zgodilo. Niso me prevajali (s par častnimi izjemami) in tudi moja prihodnost, tako eksistenčna kot ustvarjalna, je bila vse prej kot jasna. Potem sem objavil drugo knjigo, Kašmir. Druga knjiga je za pisatelje najtežja. Če je prva knjiga točka, iz katere je mogoče še iti na vse strani sveta, je druga že začrtana pot, definiran prostor, s tem pa tudi horizont. Izšel je torej Kašmir, dobil sem

tedaj običajen honorar, zapovrhneco nagrado in par branj in to je bilo to. Seveda, ker v slovenskem kontekstu to tudi je to, skorajda zmeraj, tudi pri zares uspešnih knjigah. Nad mano so se pričeli zbirati temni oblaki in imel sem občutek, da se pogrezam v močvirju pretiranih pričakovanj in preozkih meja realnosti prostora, v katerem sem ustvarjal. Imel sem občutek, da bom zdaj zdaj pisateljsko usahnil. Tedaj je prišlo, kot po nareku reči, povabilo. Sledilo je objavi peščice pesmi v graški reviji Manuskrpte. Iz srečanja, kamor so me vabili, je zraslo prijateljstvo z Arminom Sencerjem, sicer odličnim švicarskim pesnikom. Armin me je opozoril na Solitude. Solitude je imenu primeren samotni grad 20 kilometrov

nad Stuttgartom, kjer so prvič uprizorili Schillerjeve Razbojnice, zadnja desetletja pa Solitude služi samotnim umetniškim dušam, da se v labirintih tamkajšnje ustvarjalne akademije posvetijo delu in spoznavanju drug drugega. Poslal sem vlogo in – dobil. Naenkrat sem videl, da obstaja zunaj povsem drugi svet od svetov, v katerih je živela večina drugih slovenskih pisateljev. Med njimi je bilo sicer par častnih izjem, s Tomažem Šalamunom na čelu, ki lastne publike ni videla samo v dveh milijonih indogenih Slovencev, a pretežni del pisateljev se za korak onkraj meja lastnega jezika, vsaj v tistem času, ni odločal. Napisati vlogo, poslati življenjepis, par pesmi, biti na poti, komunicirati v več jezikih s filmarji iz Ulan Batorja, performerkami iz Sankt Petersburga ali igralci iz Plovdiva je bilo za marsikoga preveč naporno. Vse do danes ne vem, kaj bi se zgodilo z mojo ubogo dušico, če tedaj ne bi prejel pozitivnega odgovora za samotarsko štipendijo in posledični pobeg iz domovine? Bi vztrajal? Bi poskusil še kje drugje? Ali pa bi odjadral po neki drugi poti? Intimno vem, da so bili v mojem primeru možni prav vsi scenariji in da se imam zahvaliti sreči in določeni vztrajnosti, da so, sicer desetletje kasneje, moje pesmi in proza potem dejansko zakrožili marsikje. Danes imam velik privilegij imeti bralce v jeziku, v katerem pišem, in obenem tiste druge, še manj samoumevne bralce, v jezikih, v katere so moji teksti prevedeni. Ko pišem, pišem z zavestjo o njih vseh.

ALEŠ ŠTEGER
Foto: Arhiv avtorja

Bliže ko je rok, tem bolj nervozen prelagam kupe počekanih listov in knjig po stanovanju. Gradiči iz peska. Vsaka ura je večji val in obzorje, ki preži v angleščini za izrazom deadline, vse bolj otipljivo.

Ujetnik kroženja misli in nemoči. Za sprostitev tečem na Golovec. Nogi sprva ne ubogata, a potem me objame gozd s svojim kisikom. Tečem navkreber, pot poznam na izust, še trikrat bo cesta zavila in izginila, preden zagledam pregib, kjer se prične beseda pot spuščati, šepaje. Kot obris ženske na večernem oknu se pred mano odpre pogled na Barje.

Pred leti so bili le močvirnati travniki in njive, prerezani s kanali, polnimi stoječe vode. Potem so jih zasipali, zasfaltirali, nakupovalni centri so se pojavili, kot da so padli iz bisage ubežnih bogov. Vse več ljudi. A kmalu se ceste nagubajo, poki v asfaltu se prično podpisovati na podvozja avtomobilov. Močvirje se vrača brez megafonov in spektaklov, mračno kot let krokarja čez prazno parkirišče.

Preberem stavek »nekdo govori iz trebuha besede«. Prebrano razumem dobesedno, nekdo govori iz trebuha, ki ga ima beseda, ki je pojedla svojega govorca. Pogoltnjen je v trebuhu besede, ki jo obenem izgovarja. Znotraj in zunaj sta zamaknjena, sta presečišče, ki je onkraj predstavljivega. Od kod miselna pohaba, da verjamem besedi dobesedno, zgrešim pa enostaven opis nekoga, ki zaprtih ust govori Noa, ti si riba. Riba sem?

Vsi oddajajo svoje naloge, le jaz se opravičim. Neka možnost se s tem zapre, vznikne neki drug horizont in z njim drugo morje. Sedim togo, skoraj omrtvičeno, in poslušam predstavitve. Zaprem oči in spet vidim senco ženske na nočnem oknu. Osvetljuje jo le sveča, ki bo vsak hip dogorela. Okno se odpre in pred mano je val, ki vstaja iz globin zemlje in me bo zalil, vrnil, kar je bilo sezidano iz peska, nazaj v pesek.

Iz: Knjiga reči, Beletrina, 2010.

Je näher der Abgabetermin rückte, desto nervöser stapelte ich die vollgeschmierten Blätter und Bücher in der Wohnung um. Kleine Sandburgen. Jede Stunde ist eine größere Welle und der Horizont, der in englischer Sprache hinter dem Ausdruck deadline lauert, wird immer greifbarer.

Gefangener des Gedankenkreises und der Ohnmacht. Zur Entspannung jogge ich auf den Golovec. Anfangs gehorchen mir meine Beine nicht, doch dann umarmt mich der Wald mit seinem Sauerstoff. Ich laufe bergauf, kenne den Weg in- und auswendig, der Weg wird sich dreimal winden und verschwinden, bevor ich die Kuppe erblicke, wo das Wort Weg wieder absteigt, mit einem Hinken. Wie der Umriss einer Frau am nächtlichen Fenster öffnet sich vor mir der Ausblick auf Barje.

Vor Jahren waren es nur sumpfige Wiesen und Felder, durchschnitten von Gräben voll stehenden Wassers. Dann hat man sie zugeschüttet, asphaltiert, Shoppingcenter tauchten auf, als wären sie aus den Manteltaschen flüchtender Götter gefallen. Immer mehr Menschen. Doch bald wellten sich die Straßen, Risse im Asphalt begannen ihre Unterschriften ans Fahrgestell der Autos zu setzen. Der Sumpf kehrt ohne Megaphone und Spektakel zurück. Finster wie der Flug des Rabens über den verwaisten Parkplatz.

Ich lese den Satz »jemand sagt Wörter aus dem Bauch heraus«. Ich verstehe das hier Gelesene wortwörtlich, jemand spricht aus dem Bauch des Wortes, das seinen Sprecher aufgefressen hat. Der Heruntergeschluckte steckt im Bauch des Wortes, das er zugleich aussagt. Innen und Außen sind verrückt. Eine Schnittmenge, die jenseits des Vorstellbaren liegt. Woher kommt die Verstümmelung im Denken, woher kommt, dass ich dem Wort aufs Wort glaube, während ich gleichwohl die einfache Umschreibung von jemandem verfehle, der mit geschlossenem Mund spricht, Noah, du bist ein Fisch. Bin ich Fisch?

Alle geben ihre Arbeiten ab, nur ich entschuldige mich. Eine Möglichkeit schließt sich, es entsteht ein anderer Horizont und mit ihm ein anderes Meer. Ich sitze steif, fast gelähmt, und höre den Präsentationen zu. Ich schließe die Augen und sehe wieder den Schatten der Frau im nächtlichen Fenster. Sie wird lediglich von einer Kerze beleuchtet, die jeden Moment ausgeht. Das Fenster öffnet sich, und vor mir steigt eine Welle aus den Tiefen der Erde auf, um mich fortzuspülen, dem Sand zurückzugeben, was des Sandes ist.

aus: Buch der Körper, Schöffling, Frankfurt am Main, 2012. Übersetzt von Matthias Göritz.

Berufschancen für Germanisten



BOJAN VEBERIČ

Bereuen Sie, dass Sie sich für das Germanistikstudium entschieden haben? Bzw. anders gefragt: Hätten Sie noch einmal die Möglichkeit der Wahl, welches Studium würden Sie wählen?

Es war zwar keine Liebe auf den ersten Blick, aber ich würde meine Entscheidung von damals auch aus heutiger Sicht nicht ändern wollen. Dazu muss ich sagen, dass mein Studium nicht gerade typisch verlief. Mein Studienweg begann an der Uni Graz. Die Jahre in Graz waren außerordentlich lehrreich sowohl an der Uni als auch außerhalb. Oft war die Neugierde, Neues zu erfahren, zu groß um ihr widerstehen zu können, deshalb habe ich die unterschiedlichsten Vorlesungen besucht. Infolgedessen habe ich dem Fach, in das ich eigentlich eingeschrieben war, nicht genug Aufmerksamkeit geschenkt. Nach reiflicher Überlegung

fiel die Entscheidung, nach Ljubljana zu kommen, wo ich anfangs an der Abteilung für Germanistik und an der Abteilung für Erziehungswissenschaften studiert hatte. Bald darauf folgte die Entscheidung, mich noch intensiver dem Germanistikstudium zu widmen. Diese Entscheidung habe ich bis heute nicht bereut.

Welche Eigenschaften und Fähigkeiten, außer Deutschkenntnisse, waren bei Ihrer Stellensuche am wichtigsten?

Neben dem Studium habe ich schon während der Zeit in Graz als Sprachlehrer gearbeitet. Als Neuankömmling in Ljubljana musste ich aber auch viele Hürden bewältigen, da die Konkurrenz groß war. Mit der Zeit habe ich gelernt, mein Wissen und Können zu vermarkten. Nach den Erfahrungen an verschiedenen Sprachschulen, wo ich unterrichtet hatte, und einigen Erfahrungen als Übersetzer und Dolmetscher, kam ich ans Österreich

Institut, wo ich auf viele Menschen getroffen bin, denen das Unterrichten Spaß gemacht hat. Eine Zeit lang war ich am Österreich Institut als Assistent der Institutsleitung tätig, wo ich erfahren habe, wie die Organisation einer Sprachschule funktioniert. Am wichtigsten war natürlich Sprachkenntnis, doch mit der Zeit kamen z. B. Kenntnisse über Gruppendynamik hinzu. Das wird in einem Sprachkurs immer wichtiger, da in der Gruppe sehr unterschiedliche Persönlichkeiten sitzen, die zwar alle das gleiche Ziel haben, aber jeder dabei seinen eigenen Weg geht. In der Zeit meiner Tätigkeit als Assistent habe ich mir auch organisatorische Kenntnisse angeeignet, die man während des Studiums nicht bekommt. Ich hatte Glück, dass ich eine hervorragende Mentorin hatte, die mir beigebracht hat, das bereits vorhandene Wissen mit neuen Erfahrungen zu verknüpfen und es auch interdisziplinär zu verbinden.

Was würden Sie den Absolventen der Germanistik bei der Jobsuche raten?

Das Wissen und die Erfahrungen, die man während des Studiums sammelt bilden eine Grundlage für das Leben nach dem Studium. Ich gebe ungern Ratschläge, wie man etwas machen sollte. Leider wurde dafür noch keine Zauberformel gefunden. Trotzdem ein kleiner Ratschlag an diejenigen, die am Anfang der Karriere stehen. Sie sollten stets bereit sein, bereits vorhandenes Wissen und Erfahrungen mit neuen Kenntnissen zu bereichern.

KARIN ČREPINKO*(Foto: Matej Kolakovič)*

Germanistik zu studieren war schon seit der Kindheit mein Wunsch. Ich habe die deutsche Sprache schon von klein auf durch das Fernsehen gelernt. Hätte ich noch einmal die Möglichkeit, mich zu entscheiden, würde ich wieder die gleiche Wahl treffen. Sprachen haben mich schon immer begeistert und ich war schon immer der Meinung, dass die Sprache viele Türen in neue Welten und Möglichkeiten öffnet. Dies hat sich später auch durch meine Berufswahl bestätigt. Neben der deutschen Sprache, die die Grundvoraussetzung für meine derzeitige Stelle ist, waren auch meine persönlichen und sozialen Kompetenzen, wie zum Beispiel Verkaufs- und Verhandlungsgeschick sowie Gespür für Menschen im internationalen Umfeld

ausschlaggebend. Ausgeprägte Präsentations- und Kommunikationsfähigkeit auf allen Ebenen sowie Belastbarkeit und Flexibilität waren ebenso gefragt.

Da ich bei der AHK Slowenien tätig bin und so einen täglichen Einblick in die Wirtschaftssituation beider Länder habe und auch die engen Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Slowenien kenne, bin ich der Meinung, dass gute Deutschkenntnisse heutzutage im Arbeitsumfeld sehr hilfreich und von großem Vorteil sind. Meiner Meinung nach ist, was die Wirtschaft betrifft, zurzeit die deutsche Sprache deutlich wichtiger einzustufen als die Englische.



OMER YOUNIS, 27 - Eine lange Geschichte ist es, wie ich dazu gekommen bin, Germanistik zu studieren. Es hat fünf Jahre gedauert, bis ich das Studium 2011 absolvierte. Währenddessen habe ich mir immer gewünscht, dass es länger dauern würde. Ich habe an der University of Khartoum studiert. Die Atmosphäre war immer schön während des Studiums.

Nach dem Abschluss habe ich als Zivildienstleister ein weiteres Jahr an der Deutschabteilung verbracht. Da habe ich in verschiedenen Bereichen gearbeitet und gelernt. Manchmal assistierte ich und manchmal habe ich auch als Bibliothekar gearbeitet. Mit den Studenten habe ich mich auch beschäftigt. Ich habe sogar Stammtische und deutsche Filmabende organisiert. Während meines Zivildienstjahres habe ich am Goethe-institut Sudan hospitiert, weil ich Deutschlehrer werden wollte. Ich habe an zahlreichen Kursen und Praktiken teilgenommen. Sowohl in Sudan als auch in Deutschland. Mittlerweile hatte ich auch das Interesse zu schreiben. Ich habe mit einem deutschen Journalisten ein paar Artikel für die deutsche Zeitschrift Zenith-Online geschrieben.

Einen goldenen Tipp meines Professors hatte ich immer dabei: „Suchen Sie die Arbeit nicht. Bereiten Sie sich so gut vor, dass die Arbeit Sie sucht.“ Mein Verdienst habe ich als Privatlehrer und in einer Sprachschule gemacht. Mit dem Goethe-Institut habe ich vieles unternommen. Ich habe an einem großen Projekt namens „Deutsch kickt“ teilgenommen. Damit macht das Goethe-Institut Werbung für die deutsche Sprache in den sudanesischen Grund- und Oberschulen. Im Juni 2012 habe ich ein Angebot von der Universität Sudan für Wissenschaft und Technologie als Assistenzlehrer bekommen. Ich arbeite da seit September 2012. Von Juli bis Oktober 2014 war ich Leiter der Deutschabteilung an dieser Universität. Inzwischen habe ich auch als Honorarlehrkraft am Goethe-institut Sudan gearbeitet. Das unterrichten am Goethe-Institut hat ein gewisses etwas. Man kann sich immer weiter entwickeln und neue Erfahrungen sammeln. Jetzt studiere ich deutsche Literatur des Mittelalters an der Universität Palermo.



ANDREA BARLE

Die Studienwahl beruht oft auf verschiedenen externen Aspekten,

wie z. B. den späteren Karriere-möglichkeiten oder dem finanziellen Faktor, sie kann aber auch auf Grund von persönlichen Vorlieben

getroffen werden, wie es bei mir der Fall war. Ich würde mich immer wieder für das Germanistikstudium entscheiden, denn es hat mir die Eigenschaften und Fähigkeiten vermittelt, welche es mir jetzt ermöglichen, meine Arbeit erfolgreich und professionell auszuführen. Sorgfalt, Organisationsgeschick, Zuverlässigkeit, Verantwortungsbereitschaft und Belastbarkeit sind Fertigkeiten, die neben Teamfähigkeit und Lern- und Leistungsbereitschaft zu den Grundsteinen einer erfolgreichen Stellensuche gehören. Auch Eigeninitiative und Selbstmotivation sind bei der Jobsuche von großer Bedeutung, vor allem aber ist es wichtig, über den Tellerrand hinaus schauen zu können und zu wollen.

DANIEL VERTURA, 24 - Ich bin Student des 2. Semesters des Masters in Mediävistik GLITEMA (Deutsche Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit im Europäischen Kontext). Vor drei Jahren habe ich mein Studium der Germanistik in Kolumbien beendet und gleichzeitig ein Unternehmen in Kolumbien gegründet. Dieses ist nicht mit den Themen der Germanistik verbunden, sondern eher mit der Umwelt; Green-Marketing und unternehmerische Gesellschaftsverantwortung (Social Corporate Responsibility).

Die Gründe, warum ich während meines Studiums ein Unternehmen gegründet habe, sind zahlreiche. DEBERDE wie mein Unternehmen heißt, hatte von dem Anfang an ein bestimmtes Ziel: einen positiven Beitrag, in meinem Land und der Gesellschaft mit den Kenntnissen die ich hatte, zu leisten. Das war meine größte Motivation.

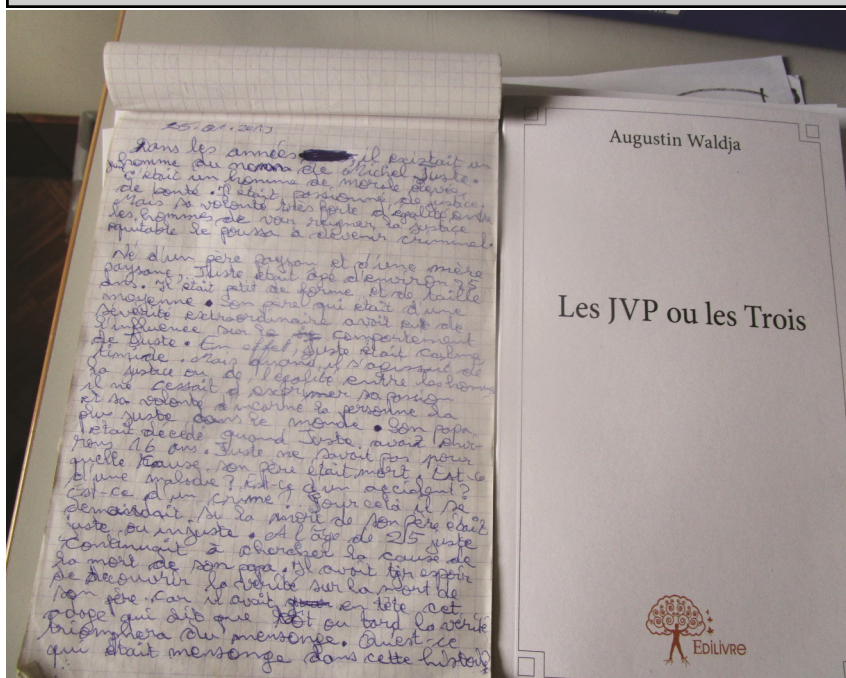
Während eines Studiums wird Vieles gelernt, geübt und entwickelt, wobei nicht alles im Programm des Studiums steht. Kommunikationsfähigkeiten, Arbeit in Gruppe, Forschungsfähigkeiten, Informationssuche, Verantwortung, Disziplin, Kreativität, Ausdauer, Arbeit unter Druck, Führungsqualitäten u.a. sind einige der Kompetenzen, die während eines Studiums gelernt und geübt werden und die Personen fähig machen, eine breitere Perspektive zu haben und andere Projekte zu veranstalten.

Sehr oft denken die Menschen, dass ein Studium einer Person nur das anbietet, was in einem Studienprogramm steht. Das ist ein geprägtes Paradigma der Gesellschaft. Man denkt: „Ein Architekt baut Häuser, ein Arzt heilt Kranke und ein Lehrer unterrichtet.“ Meiner Meinung nach sollte ein Studium nicht eine Begrenzung der Möglichkeiten sein, sondern eine Erweiterung von denen. Wenn ich Mediävistik studierte, muss ich nicht meine Möglichkeiten begrenzen, sondern alle Kenntnisse des Studiums am besten nutzen.

In meinem Fall gaben mir die Kenntnisse der deutschen Sprache die Möglichkeit, Dienstleistungen und Produkte von verschiedenen Unternehmen in Europa durchzuführen.

Als Co-Gründer und Business Development Manager in Europa ist es mir bewusst, dass es noch viele Herausforderungen, aber noch mehr Möglichkeiten zum Lernen für mich, mein Unternehmen und mein Land gibt. Obwohl ich wegen meines Masters in Europa bin, suche ich neue Produkte, Kunden und Grants in anderen Ländern. Besonders in den deutschsprachigen, in denen es viele Geschäftsmöglichkeiten gibt, die nur mit Kenntnissen der deutschen Sprache möglich sind.





Von der Handschrift zur Ausgabe im 21. Jahrhundert

DAMGALE WALDJA

Ich bin Damgale Waldja, 24 Jahre alt und komme aus Togo. Zurzeit studiere ich Germanistik mit dem Schwerpunkt „Deutsche Literatur des Mittelalters im europäischen Kontext“ an den Universitäten Porto und Bremen (Doppelabschluss). Am 13. März 2015 wurde meine erste, auf Französisch verfasste Novelle in Saint-Denis (Frankreich) bei Edilivre veröffentlicht. Im Folgenden möchte ich kurz erläutern, wie es zu diesem Buch gekommen ist.

Meine Muttersprache ist Moba. Französisch ist die Amtssprache von Togo. Ich lernte deshalb in der Schule auf Französisch und schreibe auf Französisch, damit die meisten Togolesen mich lesen können. Es war nie mein Traum, Schriftsteller zu werden. Nach dem Abitur wollte ich Deutsch lernen, eine Sprache, die in Togo nur wenige Leute (Deutschlehrer und Germanistik-Dozenten) können. Mit dieser Perspektive begann ich 2009 mit meinem Bachelor-Studium der Germanistik an der Universität

Lomé (Universität de Lomé), das ich 2012 abgeschlossen habe. Dabei kam ich mit verschiedenen Texten der neueren deutschen Literatur in Kontakt. Verschiedene Texte, wie zum Beispiel Michael Kohlhaas von Heinrich von Kleist, machten mich Neugierig und gaben mir den Eindruck, dass auch ich solche Geschichten auf eine andere Art und Weise verfassen könnte. Nach meinem Bachelor-Abschluss begann ich in den Ferien handschriftlich eine Erzählung zu verfassen (siehe Bild). Der Text ist heute veröffentlicht unter dem Titel „Les JVP ou les Trois“.

Ich bin also froh, Germanistik studiert zu haben. Dabei habe ich entdeckt, dass die Literatur auch der heutigen Gesellschaft vom großen Nutzen sein könnte, wenn die Dozenten und Literaturwissenschaftler etwas dazu tun würden, die theoretisch formulierte, gesellschaftliche Rolle der Literatur in die Praxis umzusetzen. Ich werde bald mein Master-Studium abschließen und habe vor, im gleichen Bereich zu promovieren um Universitätsdozent zu werden. Ich schreibe nur in meiner Freizeit.

Carl Becker, 34

Arbeitet seit dem Studium der Germanistik und Mediävistik als Lektor bei einem wissenschaftlichen Verlag in Deutschland. So macht er vielerlei Erfahrungen innerhalb sowie auch außerhalb der Welt der Wissenschaft. Und die große Zufriedenheit kommt eben dadurch, aus dieser Verbindung ein wertvolles Produkt in die weite Welt schicken zu können. Denn nur das, was man mit Freude macht, wird man gut und langfristig machen. Gemeinsam und ernsthaft, und mit den Autoren an der Umsetzung beteiligt.

Natalia Tomasek, 26

Nach dem Studium der Germanistik in Deutschland kehrte sie in ihre Heimatstadt zurück und machte einen Stadtführerkurs. Da sie in Deutschland viel unterwegs war und viele Städte bei den Führungen kennen gelernt hat, will sie die dort erworbenen Ideen in ihrem künftigen Reisebüro verpflanzen und entwickeln. Im Angebot werden Führungen in verschiedenen Sprachen zugänglich sein.

Geschrieben von Berenika Wojciechowska, Polen

Interview mit Zala Bojović



Zala Bojović war Germanistikstudentin an der Philosophischen Fakultät in Ljubljana. Heute arbeitet sie im Deutschen Bundestag.

Weshalb haben Sie sich fürs Germanistikstudium entschieden?

Mir ging es wie vielen Schülerinnen und Schülern, die ein Gymnasium besuchen - ich wusste nicht genau was ich werden möchte. Ich beneidete deshalb meine MitschülerInnen, die schon seit der ersten Klasse des Gymnasiums genau wussten, in welche Richtung sie gerne gehen möchten. Ich habe jahrelang Handball gespielt, was viel Zeit in Anspruch nahm.

Für das Germanistikstudium habe ich mich dann aus zwei Gründen entschlossen: Ich konnte gut Deutsch, weil ich zehn Jahre in der Schweiz gelebt habe. Der zweite Grund war, dass ich mir vorstellen konnte Lehrerin zu werden, ich wollte auf jeden Fall etwas soziales machen. So konnte ich meine beiden „Stärken“ zusammenbringen.

Bereuen Sie, dass Sie sich für das Germanistikstudium entschieden haben? Bzw. anders gefragt: Hätten Sie noch einmal die Möglichkeit der Wahl, welches Studium würden Sie wählen?

Nein, ich bereue es auf keinen Fall! Wenn ich heute nochmals die Möglichkeit hätte auszuwählen, würde ich mich wieder für das Germanistikstudium entscheiden. Wahrscheinlich würde ich noch ein anderes Fach dazu studieren wollen, wie z. B. Slowenistik, Philosophie oder sogar Sport.

Beschreiben Sie, bitte, Ihren Weg nach dem Abschluss des Studiums bis zu Ihrer jetzigen Stelle. Welche Hürden mussten Sie überwinden?

Während des letzten Jahres an der Uni habe ich mich für mehrere Praktika und Stipendien beworben. Irgendwie zog es mich ins Ausland, ich wollte neue Erfahrungen sammeln, etwas neues, etwas anderes kennenlernen. In Slowenien wechselte die Regierung zum „tausendsten“ Mal, es gab keine guten Aussichten für junge Menschen und die Atmosphäre wurde immer schlechter. Ich bekam mehrere Absagen oder auch gar keine Antwort auf meine Bewerbungen, was mich aber nicht demotiviert hat – ich bewarb mich fleißig weiter. Eines Tages sah ich an unserer Uni ein Plakat für das Internationale Parlaments Stipendium in Berlin, gefördert vom Deutschen Bundestag. Ich informierte mich sofort darüber auf der offiziellen Internetseite: <http://www.bundestag.de/ips>

und fing an, die Bewerbung zu schreiben. Das Bewerbungsverfahren dauerte ziemlich lange und beinhaltete auch ein Bewerbungsgespräch bei der Deutschen Botschaft in Ljubljana. Nach der Zusage (wie ich mich darüber gefreut hatte!) war mir klar, dass ich zuerst mein Studium beenden musste. So suchte ich mir zuerst eine Mentorin aus (es war Špela Virant und zum Glück hat sie ja gesagt!) und so konnte ich auch über ein sehr spannendes Thema schreiben, über das einzige Theaterstück von Alma M. Karlin. Ich verteidigte meine Magister Arbeit letztes Jahr, zwei Tage vor meiner Abreise nach Berlin. Ich konnte mich gedanklich also gar nicht so richtig auf Berlin vorbereiten, was aber gar nicht mal so schlecht war, so machte ich mir nicht allzu große Sorgen. Am 28. 2. 2014 kam ich also in Berlin an und fühlte mich wie eine Touristin, die nach einer Stadtrundfahrt und der Besichtigung von zwei drei Museen und Sehenswürdigkeiten zurück ins kleine Celje zu meiner Mama, meinem Papa und meiner Schwester fahren würde. Natürlich war es nicht so. Ich war überwältigt von Berlin, wie groß und anders diese Stadt war, als alles was ich bis jetzt an Städten kannte. Ich lebte von nun an in Kreuzberg in der Nähe der U-Bahn Haltestelle Kottbusser Tor.

In den ersten Wochen des Stipendiums mussten wir, die Stipendiaten, organisatorische Dinge klären, zu verschiedenen Veranstaltungen gehen und uns untereinander kennenlernen. Nach zwei Wochen wurden wir einer/m Abgeordneten zugeteilt und ich kam ins Büro von Frank Schwabe von der Partei SPD.

Zunächst lernte ich die Büromitarbeiter kennen, die zu meinem Glück alle sehr freundlich waren. In der Woche darauf folgte eine Sitzungswoche, also lernte ich auch Frank Schwabe kennen. Ich war sehr glücklich darüber, dass ich bei einem Abgeordneten landete, der im Umweltausschuss und im Ausschuss für Menschenrechte sitzt, da ich diese Themen sehr spannend finde. Ich ging in Sitzungswochen mit Frank zu Terminen und Veranstaltungen, nahm an Ausschusssitzungen und Plenarsitzungen teil und in Nicht-Sitzungswochen recherchierte ich zu verschiedenen Themen, holte die Post, half bei Bürotätigkeiten usw. Die Stipendiatenzeit war sehr schön aber auch anstrengend, jedoch gar nichts gegen das was folgte, als ich eine volle Arbeitsstelle übernahm. Die Büroleiterin war ab Mai in Elternzeit und ihre Vertretung konnte nur bis Oktober bleiben. Ich würde sagen, dass ich zur richtigen Zeit am richtigen Ort war, um diesen Job zu bekommen. Natürlich wäre ohne Selbstbewusstsein und Eigeninitiative daraus nichts geworden, aber ich hatte nichts zu verlieren und dachte mir: Wieso eigentlich nicht?!

Ab Ende Juni wusste ich, dass ich die Stelle der Büroleiterin ab Oktober übernehmen würde. Die Stipendiatenzeit dauerte noch bis Juli, im August hatte ich frei und im September fing die Einarbeitung an. Es hat bis Ende Dezember gedauert, bis ich mich an die Arbeit, den Tagesablauf und an die Tatsache, dass ich nicht mehr zu Hause lebe, gewöhnen konnte. Nach zwei, drei harten Monaten kann ich sagen, dass ich „über dem Berg bin“, ich bin zufrieden und die Arbeit macht mir Spaß!

Wie kamen Sie zu Ihrer jetzigen Arbeit?

Welche Eigenschaften und Fähigkeiten, außer Deutschkenntnisse, waren bei Ihrer Stellungsuche am wichtigsten?

Ich war im richtigen Moment am richtigen Ort und habe meine Chance genutzt. Gute Deutschkenntnisse zu haben, war die Voraussetzung, um dieses Stipendium zu bekommen. Ich denke es ist wichtig, dass man fleißig ist, dass man sich auch schwierigere Aufgaben zutraut, ohne überheblich zu sein, man sollte zielstrebig sein und selbstbewusst auftreten,

aber auch etwas leisten und aus seinen Fehlern lernen.

Sind Sie mit der jetzigen Arbeit zufrieden? Vorteile - Nachteile. Vermissen Sie Slowenien?

Ich bin mit der Arbeit sehr zufrieden und habe Freude daran, weiß aber auch, dass ich noch vieles in meinem Leben ausprobieren möchte. Ein großer Vorteil ist, dass ich in Berlin leben darf, einer richtig tollen Stadt. Der größte Nachteil ist, dass ich weit von Slowenien, von meiner Familie und Freunden entfernt bin und sie auch sehr vermisse.

Welchen Ratschlag würden Sie unseren Studenten geben?

Empfehlung für alle Studenten: Lasst euch niemals demotivieren, hört auf eure ProfessorInnen ;) und auf euer Herz und habt Spaß dabei! Versucht euch eure Stärken bewusst zu machen und auf ihnen aufzubauen. Nutzt die Studenzeit und engagiert euch und probiert so vieles aus wie nur möglich!

Wünsche nach dem Abschluss des Studiums (Teil II)

Ich will ein Unternehmen in Deutschland oder in der Schweiz gründen und brauche dafür gute Sprachkenntnisse.

BARBARA DASKIJEVIĆ

Ich meine, dass bessere Sprachkenntnisse bessere Chancen für einen guten Job und das Leben im Ausland bedeuten.

CHIA-YI (CANDY) CHANG

Ich bin Pharmatechnikerin und will später nach Deutschland umziehen, deshalb will ich gut Deutsch lernen.

EVA FABIJAN

GESAMMELT VON ANA KONC

Wege des Lebens



Halla Kjartansdóttir, 55 Jahre, Isländerin. Mittelschullehrerin und Übersetzerin schwedischer Romane, Hochschulabschluss in isländischer Literatur an der Universität Reykjavik in Island.

Im Jahr 1987 war ich mit meinem Studium der isländischen Literatur fast fertig. Dennoch wusste ich nicht, ob ich den Weg einer Lehrerin oder Akademikerin einschlagen sollte. Beides stand für mich offen. Einen dritten Weg gab es damals noch nicht. Ich habe an der Universität mehrere Jahre studiert, ohne eine genauere Vorstellung zu haben, wohin mich diese Ausbildung führen würde. Auch gab es für mich als junge Frau damals im akademischen Bereich nur wenige Vorbilder. Wahre Unterstützung und Motivation kamen seitens nur weniger Professoren. Ich hatte das langfristige Ziel meines Studiums nicht mehr im Auge. Während des Schreibens meiner Abschlussarbeit hatte ich

das Interesse ganz verloren und spürte ein starkes Bedürfnis danach, Erfahrungen außerhalb der akademischen Welt zu sammeln. Ein Verlangen auch die kreativeren Seiten meiner Persönlichkeit und meines Intellektes zu entwickeln. So wurde die Abschlussarbeit zur Seite gelegt und ich begann, an einer Mittelschule zu unterrichten.

Das Unterrichten brachte mir das größte Vergnügen. Auf dem eigenen Fachgebiet mit den Schülern in kreativer Interaktion zu stehen, war befreiend und für mich die perfekte Berufschance. Am Unterrichten war etwas fast Magisches, zugleich bemerkte ich aber, dass es viel harte Arbeit bedeutet. Fünf Jahre später zog ich aus familiären Gründen nach Schweden und arbeitete auch dort vier Jahre weiter als Lehrerin. Die damalige Zeit war für mich aus verschiedenen Gründen ein Wendepunkt. Ich beendete meine Abschlussarbeit und erkannte, dass ich mein Studienfach jetzt viel positiver sah. Ich wurde älter, erfahrener und steckte viel mehr Leidenschaft in meine Texte. Darüber hinaus brachte mir das Erlernen einer neuen Sprache auch viele Vorteile, die mich später auch dazu führten, schwedische Romane zu übersetzen.

Nach der Rückkehr nach Island ergaben sich für mich dann viele gute Berufsmöglichkeiten. Meine Abschlussarbeit wurde in einer akademischen Publikation veröffentlicht. Ferner publizierte ich eine Sammlung von isländischen Kurzgeschichten, die im

Unterricht der Literaturgeschichte in Mittelschulen verwendet wurde. Außerdem habe ich einige literaturkritische Analysen für Zeitschriften bzw. Publikationen geschrieben und schaffte es dadurch, meine akademischen Ambitionen am Leben zu erhalten.

Ich hätte früher nie ernsthaft darüber nachgedacht, als professionelle Übersetzerin tätig zu sein. Als die Gelegenheit dann kam, war es eine große Ehre und Herausforderung. Und immer mehr Texte kamen. Zurzeit arbeite ich an der 12. Übersetzung innerhalb von 13 Jahren. Meistens habe ich die langen Sommerferien für die Übersetzungen der Texte genutzt. Doch jetzt denke ich darüber nach, vielleicht doch noch den dritten Berufsweg, der zur Studienzeit noch nicht existierte, einzuschlagen. Und dabei mit Hilfe der Erfahrungen meiner Kreativität endlich freien Lauf zu lassen. Übersetzen ist eine kreative Art, mit der Sprache zu arbeiten und kombiniert alles, was ich in der Auseinandersetzung mit den Texten höchst interessant finde – in den Text tief hineingehen, ihn analysieren, den inneren Sinn versuchen zu fassen und dies dann in eigenen Worten auszudrücken.

Auf mich wartet jetzt ein spannender Weg: Sich als freiberufliche Übersetzerin oder Schriftstellerin durchzusetzen.

(ÜBERSETZT VON: TANJA SUKIĆ)

Fünf Jahre nach Abschluss des Germanistikstudiums



(Foto: Robert Pogačar)

Es ist eigentlich komisch, wie schnell die Zeit vergeht. Seit dem Abschluss meines Studiums der Germanistik und Anglistik sind schon fünf Jahre vergangen. Die Zeiten vor der Krise haben viel versprochen. Eine feste Arbeitsstelle, wo man acht Stunden sitzt und danach ohne Sorgen nach Hause fährt, war mein Wunsch. Geld sollte auch kein Problem sein, denn Slowenien hat viele Handelsbeziehungen mit deutschsprachigen Ländern. Doch die Realität scheint härter zu sein. Ich bin einer der wenigen Absolventen, die ihre Kenntnisse jeden Tag einsetzen können und eine feste Arbeitsstelle haben.

Hätte ich die Möglichkeit, würde ich mich trotzdem noch einmal fürs Germanistikstudium entscheiden. Studiert man Sprachen, versteht man langsam den Gedanken des rumänischen Philosophen und

Essayisten Emil Cioran, der in einem seiner Werke sagt: „Wir wohnen nicht in einem Land, sondern in einer Sprache!“ Studiert man Germanistik und Anglistik, so sieht man, dass jede fremde Sprache nach bestimmten logischen Mustern aufgebaut ist. Je mehr sprachliche Muster man beherrscht, desto mehr bestimmte Moral-, Raum- oder Wertvorstellungen lernt man dabei kennen. Aber von Vorstellungen und Wörtern ist noch niemand satt geworden. Ein Germanistikstudium allein genügt nicht für einen festen Job. In Slowenien werden Fremdsprachenkenntnisse zwar hochgeschätzt, aber nur solange nichts zu bezahlen ist. Danach sieht der Arbeitsgeber leider die Fremdsprachenkenntnisse – so meine Erfahrung – nur noch als Mehrwert. Niemand wird fest angestellt nur, weil er/sie gut Deutsch sprechen und schreiben kann. Man muss noch mehr zeigen.

Bei der Stellensuche war es selbstverständlich, dass ich eine entsprechende Ausbildung hatte. Man muss sich bewusst sein, dass es heutzutage für jede Stelle mindestens 20 Kandidaten gibt. So wird man beim Bewerbungsgespräch auch nach außeruniversitären Erfahrungen gefragt. Hätte ich nicht einen Erasmus-Austausch in Berlin gemacht, Nachhilfeunterricht gegeben und Karate gelehrt, hätte ich meine erste Lehrstelle nicht bekommen. Die Schuldirektorin hat mich sogar gefragt, warum ich sechs statt fünf Jahre studiert habe. Mir war auch sofort klar, dass man in der Grundschule nicht nur Deutsch als Wahlfach unterrichten kann. Deswegen lehre ich noch Englisch. Doch auch das genügt nicht. Man muss heutzutage als Lehrer auch noch besonders flexibel sein. Ich z. B. musste die Skilehrerlizenz erwerben, Veranstaltungen, Konferenzen, Exkursionen und Austausche mit anderen Schulen organisieren. Man muss sich darauf einstellen, eigentlich alles mit viel Mut und Selbstbewusstsein anzupacken. Ich hätte nicht gedacht, dass ich einmal in einer Klasse Kinderlieder singen, als Klassenlehrer soziale Konflikte lösen oder Filme und Musik zu produzieren würde.

Das alles verlangt von einem Menschen mehr als acht Stunden pro Tag. Aber mein Job ist dafür auch nicht nur eine langweilige Arbeitsstelle, sondern eine tagtägliche Mission, bei der man in allem, was man tut etwas Sinnvolles sieht.

PETER ZUPAN

Hej från Sverige!

Hej från Uppsala, mina vänner!

Jag heter Barbara och kommer från Slovenien (precis som ni). Jag är tjugoår gammal och är student - pluggar slovenska och japanska vid Universitetet i Ljubljana. Jag läser också svenska på svensklektoratet i Ljubljana - det var så jag fick min första kontakt med språket och den svenska kulturen. Jag blev intresserad av Sverige och bestämde mig för att åka dit för att skriva min uppsats om svenska och slovenska minoriteter samt språkpolitik. Jag fick ett stipendium av Svenska institutet, som stöder svenskundervisning runt om i världen och ger oss studenter möjlighet att studera i Sverige. Sverige (och svenska likaså) har verkligen imponerat på mig. Jag tror att min egen upplevelse av Sverige också kommer att vara mycket viktig för min uppsats.

Som person är jag driven och motiverad att bidra till lösningar på olika problem. Jag är engagerad i många aktiviteter och en av de viktigaste för mig är att resa. Om du har möjlighet att studera utomlands, utnyttja den, annars är det som om du inte hade studerat alls. Endast flera erfarenheter kan ge dig en större bild av verkligheten. Att studera utomlands är också ett utmärkt sätt att träffa nya människor. Och det är anledningen till att jag är här. Jag ångrar ingenting.

Som jag redan nämnde så kom jag till Uppsala för att forska om minoriteter, som jag ska skriva en uppsats om. Jag ska jämföra minoriteternas språkliga rättigheter i Sverige resp. Slovenien. Jag ska presentera de huvudsakliga skillnaderna och likheterna mellan dem. Gissa vad min allra första lektion handlade om? Just det, minoriteter. Vad kull! Jag älskar Sverige! Jag kom till Uppsala för fem dagar sedan och jag är redan imponerad. Varför? Det är en fantastisk stad med många utbytesstudenter, med mycket positiv energi och fina människor. Uppsala är en väldigt dynamisk stad. Någotig händer hela tiden, vilket jag absolut älskar. Jag är mycket, mycket tacksam för möjligheten att få vara här.

Och vädret här? Helt fantastiskt! Ja, det blåser men annars har vi sol - våren har redankommit hit också! Och själva staden - jag har varit i vissa delar av denna vackra universitetsstad men det finns mycket kvar att se. Underbart!

Men orden räcker inte till. De kan inte beskriva skönheten i denna del av Sverige. Du bör uppleva det själv. Jag hoppas att vi ses i Uppsala snart. Hälsningar!

Sloveniendikt

Det här är Slovenien

Bördiga fält, havet, steniga landskap, stora skogar, snabba floder, breda älvar, höga fjäll, gamla byar och städer, bevarad natur, vin, bra kockar, glatt humör, idrottare, skidåkare, backhoppare, gymnastik, basketspelare, handbollspelare, musiker, arkitekter, matematiker, forskare...

Det här är också Slovenien

Smutsiga floder, övergivna fabriker, arbetslösa människor, giriga borgmästare, oärliga politiker, nervösa arbetare, korrupta byråkrater, sålda diplomater, bittra invånare ...

Unesco-världsarv, första maj, republiken, unga pojkar och flickor, Rihard Jakopič, Nationalmuseet, France Prešeren, Bohinj, Jože Plečnik, Ljubljana, Ivan Cankar, Mladina, Primož Trubar, Mercator...

SITKA TEPEH

Pozdravček iz Uppsale!

Naj se vam najprej predstavim. Ime mi je Barbara, imam 27 let in prihajam iz Slovenije (tako kot vi, dragi bralci). Sem študentka slovenskega in japonskega jezika na Filozofski fakulteti, hkrati pa tudi študentka na lektoratu švedskega jezika. Tako sem pravzaprav tudi prišla v stik s švedsko kulturo, kar me je posledično pripeljalo v Uppsalo. Poleg tega, da je za vsakega govornika jezika pomemben obisk države, kjer se ta jezik govori, je zame obisk Švedske ključen tudi, ker se moje diplomsko delo ukvarja s problematiko manjšin na švedskem ozemlju.

Ko si zastavim določene cilje, sem vedno močno motivirana in osredotočena na to, da te cilje čim prej dosežem. In pri študiju jezika je ta cilj dosežen šele s pristnim stikom s kulturo tega jezika - torej z obiskom države. Sama teorija tu ni dovolj, prava slika se namreč dobi šele, ko stopimo v stik z maternimi govorniki jezika, z ljudmi iz mesa in krvi. In točno to sem dobila, čim sem stopila na švedska tla.

Moje navdušenje nad Švedsko - tako nad kulturo kot nad jezikom - izhaja tudi iz dejstva, da je to moj prvi obisk dežele. In čeprav sem tu šele kratek čas, sem že spoznala, da je Švedska resnično posebna dežela, v vseh pogledih - ljudje so izjemno pozitivno naravnani, spoštljivi, a hkrati zelo odprti, vedno nasmejani in prijazni, vedno pripravljeni pomagati. Kjerkoli se nahajaš, pa najsi bo to na avtobusu, na fakulteti, v trgovini ali na cesti, vedno dobiš občutek, da si ti najpomembnejša in hkrati edina oseba tam in tedaj - resnično se potrudijo, da se počutiš kot kralj(-ica).

V Uppsalo sem prišla, da bi raziskala vprašanje manjšin in pridobila čim več kakovostnega in relevantnega gradiva za svoje diplomsko delo, dobila pa sem še toliko več - spoznala sem izjemne ljudi, obiskala sem nekaj čudovitih predavanj in seminarjev (da, pristno je tudi navdušenje nad akademskim svetom), imela sem priložnost raziskati nekaj prekrasnih mestec in vasic, a kljub vsemu ostaja še toliko stvari, ki jih želim tu doživeti - pozitivnih presenečenj res nikoli ne zmanjka, zato je dežela VSEKAKOR vredna obiska.

Upam, da se kmalu srečamo v Uppsali!

BARBARA KOPAČ

From Holland with Love

Het begon in 2004 toen ik voor de eerste keer in aanraking kwam met de Nederlandse taal. Tijdens een korte vakantie aan de Spaanse kust raakte ik bevriend met een groepje Nederlanders en ik vond de taal die ze spraken heel bijzonder. Ik kwam er snel achter dat we op de letterenfaculteit in Ljubljana, waar ik toen Engels en Sociologië studeerde, een lectoraat Nederlands hadden en ik ging naar de eerste les. Het was meteen raak en ik heb de lessen van Anita Srebnik, een zeer inspirerende docente, drie jaar lang met ontzettend veel plezier gevolgd. Omdat ik nog meer wilde leren besloot ik om in 2009 een master Engelse taalvaardigheid in Nederland te gaan doen - best een bizarre combinatie. Ik kwam in augustus 2009 aan in Leiden, een mooie

studentenstad met de oudste universiteit van Nederland waar de koning en voormalige koningin ook hebben gestudeerd. Terwijl ik nog bezig was met het schrijven van mijn scriptie, werd ik aangemoedigd om te gaan solliciteren op een docentenplek bij de opleiding Engels, omdat één van de docenten het jaar daarna met pensioen ging. Ik twijfelde eerst een beetje en dacht dat ik geen kans maakte omdat ik jong, onervaren en buitenlands was, maar ik werd aangenomen; ik heb in de afgelopen 4,5 jaar lesgegeven aan BA en MA studenten Engelse Taal en Cultuur en veel scripties begeleid.

Mijn voorbeeld is waarschijnlijk niet erg representatief, omdat niet iedereen zo soepel de arbeidsmarkt betreedt. Tegenwoordig is dat ietsje moeilijker, en het gebeurt vaak dat mensen een baan krijgen die heel anders is dan hun studie, dus men moet onwijs flexibel zijn. Vaste contracten zijn lastig te krijgen en veel mensen, vooral vrouwen, werken deeltijd (vier of drie dagen in de week) of ze combineren twee banen. Er wonen uiteraard veel mensen in Nederland, dus de concurrentie op de arbeidsmarkt is vrij groot; je moet dus zorgen dat je je in iets onderscheidt van de anderen. Wat vooral belangrijk is, is dat je de taal beheerst. Het is zeker waar dat Nederlanders goed Engels spreken, maar je begrijpt mensen en hun cultuur - zowel professioneel als privé - nooit helemaal zonder hun taal te leren. De meeste werkgevers stellen de beheersing van de Nederlandse taal ook als een van de eisen waaraan de werknemers moeten voldoen, dus mocht je in Nederland willen leven en werken, dan raad ik je



zeker aan om eerst de taal te leren - talenkennis opent namelijk veel deuren die anders dicht zouden zijn.

MILI GABROVŠEK

Začelo se je v letu 2004, ko sem prvič prišla v stik z nizozemščino. Med počitnicami v Španiji sem spoznala skupino Nizozemcev in njihov jezik se mi je zdel zelo poseben. Kmalu sem izvedela, da imamo na naši fakulteti, kjer sem študirala angleščino in sociologijo, tudi lektorat nizozemščine, zato sem se odpravila na prvo uro. Odločitev je bila zadetek v polno in naslednja tri leta sem izredno uživala na urah zelo navdušujoče profesorice Anite Srebnik. Da bi se naučila še več, sem se 2009 odpravila na Nizo-

zemsko v Leiden, prijetno študentsko mesto z najstarejšo univerzo na Nizozemskem, kjer sta študirala tudi nekdanja kraljica in sedanji kralj. Ko sem bila še zaposlena s pisanjem diplome, sem dobila ponudbo za delo lektorice za angleščino. Najprej sem dvomila in mislila, da nimam možnosti, saj sem še mlada, neizkušena in tujka, a sem bila sprejeta in v zadnjih štiri letih in pol učila že veliko BA in MA študentov angleškega jezika in kulture in bila mentorica pri številnih diplomah.

Moj primer verjetno ni ravno reprezentativen, saj ne vstopi vsak na trg dela tako urno. Zdaj je še malo težje in velikokrat se zgodi, da ljudje dobijo službo, ki je precej drugačna od njihovega študija. Redno zaposlitev je težko dobiti in veliko ljudi, predvsem žensk, dela le po skrajšanem delovnem času (tri do štiri dni tedensko) ali pa opravljajo dve službi hkrati. Na Nizozemskem živi zelo veliko ljudi, zato je konkurenca na delu trga velika. Pomembno je predvsem, da obvladaš jezik. Že res, da Nizozemci dobro govorijo angleško, a ljudi in njihove kulture - tako na poklicnem kot tudi zasebnem področju - brez znanja njihovega jezika nikoli ne razumeš tako dobro. Večina delodajalcev postavlja znanje nizozemščine tudi kot pogoj za zaposlitev, zato vam svetujem, da če želite živeti in delati na Nizozemskem, da se naučite jezika - znanje jezikov namreč odpira vrata, ki bi sicer ostala zaprta.

Projekt Znanje za izkušnje

Projekt ja nastal zaradi tega, ker se je letos na Oddelku germanistike pojavilo kar nekaj študentov brez oziroma z zelo slabim znanjem nemščine. Predavanja na obeh programih (enopredmetni germanistiki in dvopredmetni nemcistiki) potekajo v nemščini, kar je popolnoma razumljivo, glede na to, da so se ostali študentje nemščino učili vsaj štiri leta, poleg tega pa jih je večina opravljala tudi maturo iz nemščine. Za nas začetnike v nemškem jeziku je to pomenilo veliko težav, saj smo težko sledili predavanjem in pouku. Na pomoč sta nam je priskočili doc. dr. Brigita Kosevski Puljić in asist. dr. Andreja Retelj. V okviru predmeta Pedagoška praksa sta ustvarili projekt z naslovom Znanje za izkušnje, v katerem so sodelovali študentje 2. letnika 2. stopnje in mi, študentje 1. letnika germanistike in nemcistike brez predznanja nemščine. Kolegi iz mastersa so nas poučevali dvakrat tedensko, snov pa smo predelovali po učbeniku, ki sta nam ga priskrbeli koordinatorki tega projekta. Veliko dela smo morali opraviti tudi sami doma, kajti naloge so nam kolegi

pošiljali tudi v e-učilnico. Vsi študentje Pedagoške prakse so se za vsako uro zelo dobro pripravili. Učenje nemščine so popestrili z različnimi igrami, s poslušanjem različnih dialogov in dodatnimi učnimi listi. Tudi za njih je bil ta projekt enako pomemben kot za nas, kajti vsak njihov nastop se je ocenjeval, svoje mnenje o njihovem poučevanju pa smo morali podati tudi mi, začetniki nemščine. Kot že samo ime projekta pove, smo oboji iz teh srečanj dobili kar najboljše – študentje druge stopnje prepotrebne izkušnje iz poučevanja, študentje prve stopnje germanistike in nemcistike pa osnovno znanje nemščine. Po zaključnem prvem zimskem semestru lahko z gotovostjo zatrdimo, da so nam ta srečanja prinesla ogromno znanja in motivacije, da kljub slabemu začetnemu znanju nemščine uspešno nadaljujemo študij na oddelku germanistike. Za vso pomoč pa se še enkrat najlepše zahvalujemo tako koordinatricama kot tudi vsem študentom in študentkam, ki so prevzeli vlogo „učiteljic/učiteljev nemščine“.

Zakaj študirava nemščino?

Že od nekdaj sva čutili veliko naklonjenost do učenja jezikov, morda zato, ker že od malih nog govoriva dva jezika – slovenskega in hrvaškega. Vendar je bila najina prvotna želja študirati španščino, saj sva ta jezik po štirih letih intenzivnega učenja na gimnaziji popolnoma usvojili. Žal se na ta oddelek zaradi zapolnjenih mest nisva mogli vpisati, zato sva izbrali študij germanistike. Z nemščino sva se seznanili le v osnovni šoli in najino znanje je bilo ob začetku študija v primerjavi z drugimi študenti precej šibko, a sva precej nadoknadili s trdim delom in vztrajnostjo, k temu pa je ogromno pripomogel tudi projekt Znanje za izkušnje. Obe imava željo poiskati delo v nemško govorečih državah, saj se nama zdi, da so te države poleg skandinavskih trenutno gospodarsko in finančno najbolj uspešne v Evropi.

PATRICIA ČOŠIĆ IN TANJA JELEČ

Der kleine Igel Janček

Eines Tages knetete die Mutter Teig für das Brot. Der kleine Janček drängte zu ihr, denn auch er wollte den Brotteig kneten. Da sagte die Mutter zu ihm: „Geh weg, du kleiner Igel!“ Weil dies aber zu der Zeit war, als noch Wunder geschahen, verwandelte sich der kleine Junge wirklich in einen Igel. Für einen Igel war aber kein Platz im Haus, deshalb ging Janček von zuhause weg. Im Wald grub er sich eine Höhle unter einem hohlen Birnbaum und dort lebte er sieben Jahre lang. Jenseits des Waldes stand eine Burg. Eines Tages ging der Burgherr auf die Jagd und verirrte sich im Wald. Weil er müde war, legte er sich genau unter den Baum, unter dem Janček lebte. Janček bot dem Burgherrn seine Hilfe an, denn er kannte den Weg, der aus dem Wald führte. Dabei stellte er jedoch eine Bedingung: der Burgherr sollte ihm eine seiner Töchter zur Frau geben. Dem Burgherrn blieb nichts anderes übrig als einzuwilligen und Janček zeigte ihm den Weg nachhause. Am nächsten Tag kam Janček auf die Burg, um sich die Töchter anzusehen. Der Burgherr jedoch befahl seinen Töchtern alle Türen und Fenster zu schließen, sobald der Igel käme. Letzterer aber war klug und sprang auf den Rücken eines Hahns. Dieser erschrak und der kluge Igel flog auf dem Rücken des Hahns zu dem Fenster, an dem die Töchter des Burgherrn standen. Die älteren zwei Schwestern wollten Janček nicht, denn er war ihnen nicht gut genug, die jüngste aber war gütig und war bereit ihn zum Mann zu nehmen, weil er ihren Vater gerettet hatte. Als sie zum Altar kamen, verwandelte sich Janček in einen wunderschönen jungen Mann. Als die älteren zwei Schwestern das sahen, wollten sie Janček für sich haben, doch er wollte keine andere mehr als seine Braut, denn diese hatte ihn von seiner Igelhaut befreit.

NASTJA PESTIVŠEK

Wo die „Metalheads“ ihren Sommer verbringen

Im Juli sind mehr als 50 Tausend schwarzgekleidete Besucher nach Tolmin in Slowenien gekommen um zu laute Musik zu hören und Spaß zu haben.

Dieses Festival wurde früher „Metalcamp“ genannt, heute heißt es „Metaldays“. Jedes Jahr findet es in Tolmin, Slowenien statt. Das erste Festival am Zusammenfluss der Flüsse Soča und Tolminka war im Jahr 2003, also schon vor 11 Jahren. Slowenen, Deutsche, Schweden, Norweger, Italiener, Kroaten, aber am meisten Österreicher stellen ihre Zelte auf und machen sich ein Lager auf der großen Wiese. Später ist sie allerdings keine Wiese mehr, weil es so viele Leute gibt, dass alles zertreten ist und nur noch Schlamm zu sehen ist. Das Festival dauert fünf Tage, aber viele Menschen kommen schon zwei Tage früher, um sich einen Platz im Schatten zu schnappen. Diejenigen, die zu spät kommen, müssen dann die ganze Woche in der Sonne braten.

Das Festival

Letztes Jahr reiste auch ich nach Tolmin. Bei meiner Ankunft waren

schon so viele Leute da, dass man buchstäblich nur noch Schwarz sah. Auch die Einwohner aus Tolmin sagten: „Jedes Jahr wird Tolmin für ein paar Tage schwarz.“

Die Stimmung auf einem Konzert ist einfach unbeschreiblich. Wenn man nicht in der ersten Reihe steht, ist die Lautstärke erträglich und man kann die Show genießen. Häufig klatscht der Frontmann einer Band auf der Bühne und dann machen alle mit. Man fühlt sich wie ein Teil von etwas Größerem.

Wenn man mal ein Konzert nicht besuchen will, kann man sich zahlreiche Verkaufsstände anschauen. Es gibt so viele Kleider, CDs, Anhänger und Aufnäher, dass man sich alle kaum in den fünf Tagen ansehen kann. Innerhalb des Geländes gibt es auch viele Restaurants, wo man eine Kleinigkeit essen kann. Die besten Restaurants sind aber im Stadtzentrum und sie sind auch viel billiger. Man muss nur darauf achten, dass die Restaurants in der Stadt schon um 16 Uhr geschlossen sind, weil wegen der Konzerte niemand mehr kommt.

Andere Aktivitäten

Man kann sich auch einfach am Ufer entspannen. Am Morgen gibt es viele Gruppenaktivitäten, zum Beispiel Yoga, Volleyball oder Massagen. Am Abend gibt es Body Painting und Karaoke. Man kann aber auch das Deutsche Beinhaus in der Nähe besuchen oder das Tolmin-Schloss besichtigen oder auch nur mit den anderen Besuchern reden. Man kann dadurch viele lustige Geschichten erleben. Ich und mein Freund wurden z. B. für Skandinavier gehalten, weil wir im Tolminka-Fluss schwammen.

Es gibt aber auch einige Nachteile: der Regen in der Nacht und dann die Sonne und die Hitze tagsüber sind eine fatale Kombination, man kann kaum schlafen – rund vier Stunden pro Nacht und so ist man ständig vollkommen erschöpft. Aber es ist eine wunderschöne und unvergessliche Erfahrung.

ŽIGA DVORŠAK

Frei nach Friederike Mayröcker:

Pick mich auf, mein Flügel. Anleitung zum poetischen Verhalten

Imperative zum poetischen Verhalten
Kullern Sie die cuillère,
scherlocken Sie einen Mord,
wachen Sie die Wachtel,
gehen Sie barfuß durch Babilon,
toben Sie durch Tokyo,
machen Sie die Breite noch breiter.

Sterben Sie kurz
Sehen Sie der Phantasie ins Gesicht
Hören Sie
Fühlen Sie
Atmen Sie,
aber bloß nichts wünschen
to wish is to fail
Bauen Sie Kunst
Seien Sie die Musik

Schreiben Sie laut „gao gao“!
Machen Sie rot!
Denken Sie dabei an Green Fields.
Lassen Sie die Tische sprechen.
Verkatzen Sie den Hund.
Essen Sie keine Gedanken.
Fahren Sie auf Fuß.

LISA-ANA MISLEJ

ŽAN VODOVNIK

KATARINA KALAN

Jahrestage 2015

Alois Alzheimer (geboren 1864 in Marktbreit) war ein berühmter deutscher Psychiater und Neuropathologe. Im Jahr 1906 beschrieb er die Demenzerkrankung, die heute nach ihm „Alzheimer“ genannt wird. Er starb vor 100 Jahren, am 19. Dezember 1915, in Breslau (heute Wrocław), Polen.

Otto von Bismarck wurde vor 200 Jahren, am 1. April 1815, in Schönhausen geboren (gestorben 1898). Sein voller Name war Otto Eduard Leopold von Bismarck-Schönhausen und er war ein deutscher Staatsmann, Ministerpräsident von Preußen, Bundeskanzler des Norddeutschen Bundes und besonders berühmt als einer der Gründer und erster Reichskanzler des Deutschen Reichs. Über sein Leben und sein politisches Wirken gibt es viele Verfilmungen.

Matthias Claudius (geboren 1740 in Reinfeld) war ein deutscher Dichter und Journalist. Seine Gedichte veröffentlichte er unter dem Pseudonym Asmus, aber in Zeitschriften publizierte er unter dem Namen „Der Wandsbecker Bothe“. Er starb vor 200 Jahren, am 21. Januar 1815, in Hamburg.

Thomas Mann (*1875 in Lübeck, †1955 in Zürich) wurde vor 140 Jahren geboren. Er war einer der bedeutendsten deutschen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts. Einige seiner wichtigsten und bekanntesten Werken sind *Der Zauberberg*, *Doktor Faustus* und besonders sein erster Roman *Buddenbrooks* (1901), für den er 1929 den Literaturnobelpreis erhielt. Sein älterer Bruder Heinrich und drei seiner sechs Kinder waren ebenfalls Schriftsteller.

Rainer Maria Rilke (*1875 in Prag, †1926 Montreux, Schweiz) wurde, wie Mann, vor 140 Jahren geboren und war ein deutschsprachiger Lyriker. Er gilt als einer der bedeutendsten Dichter der literarischen Moderne. Wichtig sind auch seine Übersetzungen aus dem Französischen. Neben seinem Gedicht *Der Panther* sind auch die *Duineser Elegien* berühmt. Diesen Gedichtzyklus schrieb er auf dem Schloss Duino bei Triest.

Vor 70 Jahren endete der Zweite Weltkrieg. Im Jahr 1945 starben auch viele berühmte Deutsche.

Else Lasker-Schüler (geboren 1869 in Elberfeld, Wuppertal) war eine deutsch-jüdische Dichterin der avantgardistischen Moderne und des Expressionismus. Ihr berühmtestes Gedicht ist *Ein alter Tibetteppich*. Neben Liebeslyrik schrieb sie auch religiöse Gedichte und Gebete. Sie verstarb am 22. Januar 1945 mit 75 Jahren in Jerusalem, Israel.

Anne Frank (geboren 1929 in Frankfurt am Main) war ein jüdisch-deutsches Mädchen und ein Opfer des Holocaust. Ihre Geschichte wurde weltweit durch ihre Tagebücher bekannt. Das Tagebuch der Anne Frank gilt als historisches Dokument, das die Zeit des Zweiten Weltkrieges beschreibt. Sie starb mit nur 15 Jahren im Februar oder Anfang März 1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen in Niedersachsen.

Vor 25 Jahren, am 3. Oktober 1990, war die **Wiedervereinigung Deutschlands**. Die DDR und die BRD haben sich durch eine friedliche Revolution und nach dem Fall der Berliner Mauer, der am 9. November 1989 stattfand, wieder vereinigt. Heute feiern die Deutschen an jedem 3. Oktober ihren Nationalfeiertag, den Tag der Deutschen Einheit.

MAJA KERŽIČ



Univerza v Ljubljani

FILOZOESKA
FAKULTETA



TISKARNA JANUŠ

Januš Miran s.p.
Sternadova ulica 12
1210 Ljubljana-Sentvid
Slovenija

T : +386 1 512 14 12
+386 1 512 84 50
F : +386 1 512 84 55